

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 7. November 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareillezeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 129.

Erklärung.

Den Beleidigungsprozeß des Geschäftsführers der „Vorwärts“-Druckerei in Berlin, Fischer, gegen die „Post“ haben der „Vorwärts“ sowie die „Leipziger Volkszeitung“ benutzt, um den Redakteur des „Korrespondent“, Kollegen Rezhäuser, in verleumderrischer Weise zu beschimpfen. Als Vorwand für ihre Ehrabschneidereien nehmen genannte Organe bezug auf Artikel im „Korrespondent“, die zwei Jahre vor Veröffentlichung der „Post“-Artikel erschienen und sich auf eine Differenz mit der „Vorwärts“-Druckerei über die seitens derselben beliebte Kontrolle bezogen, also in gar keinen Zusammenhang mit der Behauptung der „Post“ gebracht werden können.

Wir können über diese gehässige Art, einen ehrlichen Vertreter der Interessen seiner Berufs-kollegen in der Öffentlichkeit herabzumwürdigen, nur unser Bedauern aussprechen und verbinden damit die Erklärung, daß die nur zu durchsichtigen Beschimpfungen nicht dazu angetan sind, das Vertrauen zu unserm Redakteur im geringsten zu erschüttern.

Der Vorstand.

Konkurrenzneid!

Der „Ruhm“ der „Leipziger Volkszeitung“ läßt die gefinnungsverwandte Redaktion des „Vorwärts“ nicht schlafen. Nach langen Klüfteln ist es ihr denn auch gelungen, einen dem Leipziger Genossenblatte beinahe gleichwertigen Artikel zu schaffen. Woß daß die für menschliche Geschöpfe undenklichen zynischen Gemeinheiten der „L. V.“, die mit einer gewissen Brutalität in die fanatisierten Massen geworfen werden, kaum so elektrisch berühren wie die Niedertracht und Heintüde des „Vorwärts“, der in seiner Nummer vom 1. November diese Briefkastennotiz enthält: „N. Schöneberg. Bilder von Rezhäuser, Mustal und Mahlo haben wir nicht.“ Man muß nämlich wissen, daß es zu den nicht zu tabelnden Gepflogenheiten des „Vorwärts“ gehört, entlarvte Polizeispiegel durch Aus-schlag des Bildes eines solchen Gentlemen im Schaufenster des „Vorwärts“-Geschäfts den breiten Massen der Zwei-millionenstadt vor Augen zu führen. Kürzlich erst war es der Kriminalbeamte Paduc alias „Genosse August Puhlmann“, der sich in einen sozialdemokratischen Berliner Wahlverein eingeschlichen hatte, um die Mitglieder dieses Vereins zu bespionieren. Nach der Entdeckung dieses Selbsten manderte sein geprühtes Konterfei an diesen modernen Branger. In der genannten Briefkastennotiz wird nun gesagt, daß man „Bilder von Rezhäuser, Mustal und Mahlo“ nicht besitze, daher die Genannten nicht in gleicher Weise behandeln könne. Nichtlich, was? Aber „dem Manne kann geholfen werden“; die Firma May Schmitz in Leipzig wird gerne bereit sein, um des guten Zweckes willen eine Photographie von Rezhäuser dem „Vorwärts“ gratis zur Verfügung zu stellen. Gegen Erstattung der Kosten werden auch die „Teilhaber“ Rezhäusers, Mustal und Mahlo, nicht anstehen, dafür zu sorgen, daß der „Genosse August Puhlmann“ Gesellschaft im Schaufenster erhält. Warum also dem anfragenden Genossen „N.“ in Schöneberg ohne nähere Informationen gleich eine so abschreckende Antwort geben? Und wir meinen, es liegt sogar ein dringendes Parteinteresse vor, daß unsere Bilder schleunigst den Genossen in Berlin bekannt werden; denn bei der Verlegung des „Korr.“ nach Berlin besteht die Gefahr, daß Rezhäuser dann die Rolle des Herrn Paduc übernehmen würde. Der Zukunftsstaat, der ja niemals sicher war, befindet sich daher in höchster Gefahr! Der „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“ haben mit ihrem von ungezügelter Wut

dittierten Versuche, Rezhäuser, den entschlossensten und unbequemsten Gegner düffelhafter und hegerischer Wortradikalisten, zur Strecke zu bringen, ihrer Partei einen schlechten Dienst erwiesen, wie die Zukunft lehren wird.

Die i.-d. Presse bringt im allgemeinen den „Vorwärts“-Prozeßbericht. Bei der Liebe, die man Rezhäuser allenthalben in der i.-d. Partei entgegenbringt, und nachdem man ihn in elendester Weise seiner Arbeiterehre beraubt — nicht nur jetzt, sondern in „großzügiger“ Weise schon vor einem Jahrzehnt —, ist es selbstverständlich, daß man in der Saison morte diesen Prozeß „agitorisch“ zu verwerten weiß. Das lehren die einzelnen Überschriften, welche die verschiedenen i.-d. Blätter ihrem Bericht über den Prozeß Fischer zu geben wissen. Z. B.: „Der Prozeß des Genossen Fischer gegen die Post und Rezhäuser“, „Rezhäuser“, „Kronzeuge Rezhäuser“, „Die Post-Verleumdungen und Kronzeuge Rezhäuser“, „Rezhäuser nackt!“, „Die Verleumdung Richard Fischers durch Rezhäuser“ usw. Allerdings, das müssen wir zugestehen, kein Blatt der i.-d. Partei Deutschlands hatte die Charakterlosigkeit, den Ton der „Leipziger Volkszeitung“ anzuschlagen. Ja, von einem Parteiblatte wurde er „fogar“, allerdings sehr sanft, verurteilt; im übrigen aber dürfte sich in der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung kein Mensch finden, der den Mut hätte, einen so unsäglich beschimpften Arbeiterführer öffentlich in Schutz zu nehmen. Allerdings, wir brauchen diesen Schutz nicht, denn er ruht in solchen Zeiten im Rechte, in der gestiegenen Überzeugung und im Gewissen des Betroffenen.

Los von Rex?

Die erste Stelle in den Annalen der „Leipziger Volkszeitung“ nimmt wohl die neueste gemeine und fluchwürdige Beschimpfung des Kollegen Rezhäuser ein. Wie ein Wutzfrei, eine Revanche für all die Niederlagen der letzten Jahre, halt es aus ihren Spalten: Die Situation darf nicht ungenüßt bleiben, jetzt heißt es, unter allen Umständen Rezhäuser totzuschlagen. „Schmiede das Eisen, so lange es warm ist“, denkt aber auch noch obendrein die „L. V.“, und so bringt sie außer dem Prozeßbericht und der Beschimpfung noch einen andern Artikel, und zwar in ihren Kopfbältern. In denselben sucht sie die Kollegen (namentlich die Provinzialen) gegen Rezhäuser aufzuheben und bei der übrigen Arbeiterschaft herabzuwürdigen. Selbst die Generalkommission fordert sie auf, uns einfach rauszuschmeißen oder Rezhäuser der Hungerpeitsche zu überliefern. Jedenfalls sieht die „L. V.“ jetzt den Augenblick gekommen, um ihre bewährte Zersplitterungsarbeit wiederum verrichten zu können. Kollegen, über 40 Jahre ist der Verband alt geworden, nichts hat ihn davon abbringen können, seinen geraden Weg zu gehen. In langen Jahren hat Kollege Rezhäuser sich in den Dienst der Sache gestellt und uneigennützig für sie gearbeitet. Was er dem Verbands geleistet hat, muß jeder gerecht denkende Kollege lobend hervorheben, und da sollen wir jetzt der „L. V.“ Schergenendienste leisten? Soll sie die Genugtuung haben, frohlocken zu können, wir haben ihn zur Strecke gebracht? Nein, es hieße ja uns der „L. V.“ ausliefern. Gerade jetzt heißt es, der „L. V.“ zu zeigen, daß wir ein einzig Volk von Wütenden sind, daß wir wahre Kollegialität pflegen und daß der „L. V.“ Zersplitterungsarbeit an uns geschickt. Kollegen, zeigen wir, daß wir in erster Linie Buchdrucker, Kollegen sind und uns mit unserm Kollegen Rezhäuser solidarisch erklären. Selbst den radikalsten Kollegen muß es zum Proteste herausfordern gegen die neueste Infamie der „L. V.“ wider unsern Kollegen Rezhäuser! Großjährig i. S. Fritz Eckardt.

Katholische Gesellenvereine und Buchdruckerverband.

Im „Kölpingblatt“, dem Organ der katholischen Gesellenvereine, stand kürzlich nachstehende Notiz: Gesellenvereinsmitglieder im Buchdrucker-verbände.

Wiederholt sind der Redaktion des „Kölpingblatt“ und in den letzten Wochen Klagen von Seiten der Mitglieder zugegangen, daß Buchdrucker, die Mitglieder des katholischen Gesellenvereins sind, vielfach noch dem

deutschen Buchdruckerverband angehören. Nicht zum ersten Male weisen wir an dieser Stelle darauf hin, daß der angeblich „neutrale“ deutsche Buchdrucker-verband vollständig in sozialdemokratischem Fahrwasser feget. Der Buchdruckerverband gehört der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften an und seine angebliche Neutralität ist nur ein Aufhängeschild für die Agitation.

Die Mitglieder des Gesellenvereins haben keine Veranlassung mehr, dieser sozialdemokratischen Gewerkschaft anzugehören, da die christliche Organisation der Buchdrucker, der Gutenbergbund, ihnen dieselben Vorteile und Unterstützung gewährt wie der Buchdruckerverband. Wir wissen wohl, daß es eines entschiedenen Auftretens bedarf, um seine Überzeugung zu behaupten und daß das gerade im Buchdruckergerwerbe nicht leicht ist; aber unsere Mitglieder mögen bedenken, daß Gesellen anderer Berufs dieselben Kämpfe durchsetzen müssen. Kampfloses Ergeben ist Feigheit, entschiedenes Auftreten und Verteidigung seiner Anschauung gegenüber dem Gegnern stärkt den Mut und führt zum Ziel!

Also ein Ultimatum an diejenigen Verbandsmitglieder, die zugleich einem katholischen Gesellenverein angehören — und eine Empfehlung des Gutenbergbundes.

Vielleicht ist es gestattet, daß ich als langjähriges Verbandsmitglied, früheres Gesellenvereinsmitglied und auch schon viele Jahre einem katholischen Arbeiterverein angehörig, folgende Bemerkungen mache:

Unsere letzte Generalversammlung hat bekanntlich beschlossen, das Neutralitätsprinzip strikte aufrecht zu erhalten. Die Betonung dieses Prinzips haben wohl die meisten Mitglieder mit großer Freude begrüßt, wenn auch manche nicht allzu große Erwartungen gesetzt haben dürften. Denn — sagen wir es doch einmal frei heraus — in puncto „Neutralität“ hulte es im Verbands jeweils ganz gewaltig. Ich will auf die größeren und kleineren Vorkommnisse im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte nicht zurückkommen, denn wer den „Korr.“ während dieser Zeit nur einigermaßen aufmerksam gelesen hat und den Lauf der Dinge ohne Parteibrille verfolgt hat, wird mit mir die gleiche Überzeugung gewonnen haben: Die Neutralität wird nicht so gehandhabt, wie es sein soll! Und leider ist nach der letzten Generalversammlung eher alles andere als eine Verbesserung eingetreten. Eine bestimmte Richtung ist es, die den Gang unrer Ereignisse beeinflusst, die Richtung nach einer bestimmten Partei, aber nicht die Richtung, die so viele Verbandsmitglieder schließlich wünschen, nämlich die nach § 1 unsers Statuts. Sollten unsre Führer in dieser Beziehung wirklich einen Zweifel hegen, so möchte ich sie doch bitten, einmal den Versuch zu wagen, bei uns in der „Provinz“, nicht in der Provinz um und bei Berlin, Leipzig usw., sondern wirklich auf dem Lande, da, wo unsre Kollegen noch nicht vom Großstadttreiben und -leben „angekränkt“ sind; auch nicht in großen Versammlungen dürften sie diesbezügliche Erfahrungen machen, nein, aber vielleicht durch eine Aussprache in engerm Kreise. Aber dazu sind bekanntlich unsre „führenden Geister“ höchst selten zu haben. Man weiß z. B. in der „Provinz“, daß wir in Berlin einen Verbandsvorstehenden haben, aber gesehen und noch viel weniger gehört hat ihn noch niemand, vielleicht mit Ausnahme von den Glücklichen, die als Delegierte irgend einem größeren Goutag beizohnen durften. Man sagt auch, daß die verschiedenen Beamtenposten in unserm Verbands von einer gewissen politischen Gesinnung ihrer Vererber abhängig gemacht werden. Doch genug, vielleicht hat einer meiner Kollegen „vom Lande“ den Mut, diese meine Ausführungen noch zu ergänzen. Ich sage absichtlich den Mut, denn es ist nicht jedermanns Sache, seine doch auch wohlgemeinten Ausführungen im „Korr.“ durch einen „Redaktionschwanz“, „entkräftet“ zu sehen und durch irgend eine ferdergewandte Großstadtleuchte nach allen Regeln der Kunst „überführt“ zu werden.

Wie verhält es sich nun mit unsern Mitgliedern, die einem katholischen Gesellenverein angehören?

Wer einen einigermaßen genauern Einblick in diese Organisationen hat, der wird mir jedenfalls beipflichten, wenn ich behaupte, daß es gewiß die schlechtesten Elemente nicht sind, die sich da vereinigt haben. Es wird den Mitgliedern, also auch unsern jungen Kollegen, ein gewisser sittlicher Halt geboten, den man anderswo leider nur zu oft vermißt.

Im „Korr.“ wird so viel über den schlechten Versammlungsbesuch in einzelnen Ortsvereinen gesagt und daß es meistens nur ein bestimmter Teil von Mitgliedern ist, die zu den „Schwänzern“ zählen. Alle möglichen Ursachen hierfür wurden schon angegeben, und oft ist man der Wahrheit schon ziemlich nahe gekommen. In zahlreichen, speziell größeren Ortsvereinen, wird eben jede religiöse und politische Gesinnung, die nicht mit der unfer „zielbewußten“ Führer übereinstimmt, einfach mit Füßen getreten und der schwache Versuch einer Verteilung mit Hohn und Spott zurückgewiesen. Wohl mancher Kollege wird den Kopf schütteln und sich sagen, daß ich entschieden übertriebe; denn ein „Schlappschwanz“ ist, der beim Angriff auf seine politische oder religiöse Überzeugung sich nicht wehrt. Aber mit Verlaub, gerade mit Rücksicht auf den § 1 unsers Statuts sollte es ein Mitglied überhaupt nicht nötig haben, in Ortsvereinsversammlungen usw. seine politische und religiöse Überzeugung zu verteidigen! Das ist auch der Kernpunkt, warum die Gesellenvereine und auch einzelne katholische und evangelische Arbeitervereine so energig gegen unsern Verband Front machen.

Und nun die Konsequenz! Glauben die katholischen Gesellenvereine in dieser Weise gegen unsre Mitglieder vorgehen zu müssen, so dürften naturgemäß die übrigen konfessionellen Vereine bald nachfolgen. Und hier sollte sich die Verbandsleitung denn doch keiner Täuschung hingeben. Es sind unsrer Mitglieder gar viele, die der sozialdemokratischen Partei sehr, sehr fern stehen, aber dennoch mit ihren andersgesinnten Kollegen auf rein gewerkschaftlichem Boden zusammenarbeiten wollen zur Besserstellung ihrer Lebenslage sowohl als zum Wohle des Verbandes. Aber verlangen können sie, daß Rücksicht genommen wird auf ihre Eigenart als Unterscheidende in religiöser und politischer Beziehung, und daß sie nicht gezwungen werden können, mit dem Verbands einer politischen Richtung zu folgen, die ihnen im Innersten widerstrebt; verlangen können sie die strikteste Einhaltung des § 1 unsers Verbandsstatuts!

Nun zu der Empfehlung des Gutenbergbundes durch die katholischen Gesellenvereine. Ich will zugunsten der Gesellenvereine voraussetzen, daß sie das wahre Wesen unsers „lieben“ Gutenbergbundes noch nicht recht erkannt haben. Sie steifen sich eben auf seine Angehörigkeit zu den christlichen Gewerkschaften. Das sage ich hier offen: Den dümmsten Streich, den die christlichen Gewerkschaften seit ihrem Bestehen gemacht haben, das war die Aufnahme des Gutenbergbundes in ihre Reihen! Man rechnete damals, eben, auf eine Mitgliederzunahme durch die „christlich“ gesinnten Mitglieder des Verbandes, aber die Rechnung war falsch. Das auf einmal umgehängte christliche Mantelchen des Gutenbergbundes verfehlte seine Wirkung ganz und gar. Oder sollte der Gutenbergbund wirklich im Ernste glauben, daß es nur die christlichen Buchdrucker allein vergessen hätten, welchen Ursachen er seine Gründung zu verdanken hat?

Ich weiß zwar wohl, daß mein gegenwärtiger Artikel vom Gutenbergbund als ein gesundes Fressen betrachtet und ausgegählet werden wird, um zu zeigen, wie nahe der „Korr.“ im Verbands bevorsteht, aber das kann ich ihm jetzt schon verraten, im Falle des „Korr.“ würde für die christlich gesinnten Buchdrucker der Gutenbergbund nicht einmal als letzte Zuflucht in Betracht kommen!

Vorerst ist es uns gestattet, noch ein freies Wort in unserm Verbands zu reden, und daß es fernhin so bleiben möge, dazu mögen alle Mitglieder beitragen. Das ist mein Wunsch!

Memmingen. Jos. Schweiger.
Anmerkung der Redaktion: Kollege Schweiger giebt das Kind mit dem Bad aus. Es ist direkt eine Hyperbel, wenn er sagt, daß man in der Provinz wisse, es sei in Berlin ein Verbandsvorsitzender vorhanden, aber es habe ihn in der Provinz noch niemand gesehen. Die Tatsachen widerlegen das. Ebenso ist es unzutreffend, daß in unserm Verbands die beschriebenen Beamtenposten „von einer gewissen politischen Gesinnung ihrer Bewerber abhängig gemacht werden“. Niemand in der Gewerkschaftsbewegung wird weniger in solchen Momenten auf die politische Gesinnung des Bewerbers gesehen als gerade bei uns. Die Fähigkeit und die gewerkschaftliche Nützlichkeit ist das Entscheidende, weiter nichts. Es ist direkter Unsinn, zu behaupten, daß in größeren Ortsvereinen jede religiöse und politische Gesinnung, die nicht mit der unfer „zielbewußten“ Führer übereinstimmt, einfach mit Füßen getreten wird. In unsrer Ortsvereinsversammlungen haben weder Führer noch Mitglieder das Recht, ihre religiöse oder politische Gesinnung zu äußern. Um sie es dennoch, verstehen sie gegen das Statut, und finden berat belegte Klagen sowohl beim Verbandsvorstande wie im „Korr.“ eine berechtigende Vertretung. Dagegen haben wir im Verbands weder mit Verimpfungs- noch mit Wharfenpolitik etwas zu tun. Für die im Rahmen unsers Statuts gewährte Gewissensfreiheit muß auch in der Zukunft die Bahn offen bleiben, sonst würde der Verband sein eigener Totengräber werden. Er wird so wenig christlich werden, wie er bisher sozialdemokratisch gewesen ist und sein will. Wir sind eine reine Wirtschaftsorganisation und haben nur deren Zwecke zu verfolgen.

„Dums!“ Jetzt hat's einschlagen! Schon beschwören sich die sonst harmlosen Mitglieder der Gesellenvereine

bei der Redaktion des „Kollingsblatt“, daß sich in ihren Reihen noch Vereinsbrüder, Buchdrucker, befinden, die, wenn sie auch sehr tätig, sich doch das Unerhörte erlauben, ihrem hochrot-sozialdemokratischen Verband anzugehören. Sofort jetzt sich die Redaktion des „Kollingsblatt“ auf die Hosen und fordert, ohne sich erst um die Meinung des Generalpräsidiums in Köln zu kümmern, alle Mitglieder der Gesellenvereine, die Buchdrucker sind, auf, ihrem Verband, der vielleicht jahrzehntlang ihre Stütze und Hort war, dem sie ihre einigermaßen erleichterte Lebenslage verdanken, insoweit sie es manchmal solch roten Gesellen möglich war, für seinen Gesellenverein manche Stunde zu opfern, die ein anderer mit endloser Arbeitszeit nicht hatte, diesem Verbands einfach den Rücken zu kehren. Er ist ja sozialdemokratisch, plappert es aus allen Ecken, wo er un bequem ist, unbekümmert um die Wahrheit, trotzdem gerade der Buchdruckerverband sich schon seit langen Jahren gegen die Aufdringlichkeit der Sozialdemokratie wehrt, die ihn freilich gern zu den ihrigen zählen möchte. Erst jüngst hat man in Augsburg erklärt, daß der Verband eine rein wirtschaftliche Vereinigung sei und sich den sozialdemokratischen Charakter verleihe. Nun ja, er ist ja der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossen und das genügt. Entsetzlich! Das Warum ist so klar und harmlos, daß man sich, nachdem es dudenmal erklärt, überflüssig ist, es hier wiederzukäuen. Für diesen verpönten, 54.000 Mann starken Buchdruckerverband, dem seit Jahrzehnten die Mitglieder der Gesellenvereine unbehindert angehören durften, und nicht zu ihrem religiösen, politischen Schaden, auch nicht zum Schaden der Gesellenvereine, bieten nun die christlichen Gewerkschaften ein Edelkreuz, das sie aufgenommen haben, das in Blüte und Frucht stinkt, und von dem sich jeder, der Anspruch auf den Namen Mann und Charakter macht, ob seiner Verräterei in Vergangenheit und Gegenwart mit Abscheu abwenden muß, als Etwas an. Dies ist doch ein bißchen stark. Nein, da werden sich die Herren doch etwas täuschen! Dem Freunde, der 40 lange Jahre, noch bevor man im christlichen Lager daran dachte, sich wirtschaftlich um den Arbeiter zu kümmern, für die Arbeiterkämpfe gearbeitet hat, den Gestirkt zu geben und dem Verräter dafür den Bruderkuß zu geben, wäre verabscheuenswert, und lieber würde ich meinem Präses meine 16jährige Mitgliedschaft und 15jährige Seniorstelle in die Hände zurücklegen, als solche Charakterlosigkeit zu begehen. Donauwörth. * * * L.

„Sehe nur so weiter, es bleibt am Ende doch etwas hängen!“ Nach dieser Denize scheint neuerdings das „Kollingsblatt“ gegen unsern Verband vorzugehen, indem es den „neutralen“ Verband als sozialdemokratisch denunziert. Das: ihr: seit: Jahren, schon von: seiten: der: christlichen: Blätter: lllus, und mit diesem Schredgespenst glauben die Herren ihre gutgläubigen Anhänger vor dem roten Gespenst gruselig machen zu können. Oft haben sie Erfolg, aber ich glaube, hier heißen sie auf Brant, denn es wird sich kein christliches Verbandsmitglied finden, welches auf diesen Keim triecht. „Der Verband ist der Pentalkommission angeschlossen“, schreibt das Blatt — Punktum! Das genügt nach christlichem System, ihn einfach sozialdemokratisch zu taufen. Hat denn die verehrliche Redaktion des „Kollingsblatt“ noch nie gesehen, warum und aus welchen Gründen heraus dies geschehen ist? Aber eigentlich berührt es den katholischen Buchdrucker, daß man erst jetzt, nach langen, langen Jahren es herausgefunden hat, daß der Verband sozialdemokratische Tendenzen verfolgt. Jahreslang hat man die katholischen Kollegen in Ruhe gelassen, ja, selbst Präses haben den Kollegen geraten, sich dem Verbands der Deutschen Buchdrucker anzuschließen, wie es z. B. auch dem Einsender passierte. Und jetzt auf einmal soll der betreffende Kollege seiner ihm lieb gewordenen Organisation Valet sagen, weil der armlige Gutenbergbund sich christlich schimpft?

Den katholischen Mitgliedern des Verbandes wird zugemutet, dieses Verbändchens wegen — einer „Gewerkschaft“ zuzuliebe, welche jahrelang und auch heute noch ihren Kollegen in den Rücken fällt —, eine bewährte Organisation preiszugeben! Gilt denn dem „Kollingsblatt“ die Ehre seiner Mitglieder gar nichts? Weiter doziert das Blatt: „Der Gutenbergbund bietet die gleichen Rechte wie der Verband.“ Wo sind denn dieselben?

Soll vielleicht das eine Ehre sein, daß man uns gestattet, dann und wann gegenüber den eigenen Kollegen zum Verräter zu werden? Dafür bedanken wir uns. Soviele Ehre und Charakter haben wir doch noch im Leibe, als daß wir einer Streibrednerorganisation zuliebe den Verband preisgeben würden.

Im Interesse der Gesellenvereine würde es liegen, wenn derartige Hezereien unterbleiben, denn eine solche Schreibweise wirkt verbitternd und führt zur systematischen Verhöhnung der Mitglieder in den Vereinen untereinander. Man stelle doch einfach die Buchdrucker-Vereinsmitglieder vor die Alternative: Entweder im christlichen Gutenbergbund oder heraus aus dem Gesellenvereine! Wer den Schaden hat, ob Verein oder Verband, das liegt klar auf der Hand.

Ein Gesellenvereinsmitglied.

Wiederum im Herentkessel!

Ein Nachspiel zu dem am 16. Februar veranstalteten großen Verbändler-„Niederreiten“ fand am 18. Oktober im M. Gladbach statt. Damals hatte unser Referent,

Kollege Schored, den Christlichen versprochen, ein Referat über die christlichen Gewerkschaften zu halten. Nach längerem Korrespondenzauslaufe zwischen Schored und dem M. Gladbacher christlichen Kartelle hatte sich nun Kollege Schored bereit erklärt, dieses Referat zu halten. Jedoch hatte man christlicherseits die Sache so zu drehen gewünscht, daß aus einem Referat ein Korreferat wurde und das eigentliche Referat des Tages dem Redakteur der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, Herrn Joos, zufiel. Beide Redner hatten gleiche Redezeit, während dem Kollegen Schored auch noch ein kurzes, nur zu tatsächlichen Richtigstellungen zu gebrauchendes Schlusswort gestattet war.

Unter diesen Umständen nahte denn am 18. Oktober der große Tag heran. Hatte das christliche Kartell durch alle möglichen Zeitungseingänge sogar die Arbeitervereinsmitglieder beider Konfessionen und die breite Öffentlichkeit zusammengetrommelt, so waren unsre Kollegen nicht minder tätig gewesen. Und so fanden sich denn im Versammlungssaale nahezu 450 Verbandskollegen aus M. Gladbach und den benachbarten Städten ein, zu denen sich noch eine Schar freier Gewerkschaftler gesellte, während die christlichen Gewerkschaften trotz der großen Trommel nur an 150–200 Mann auf die Beine gebracht hatten. Punkt 5 Uhr wurde die Versammlung (bei einer Anwesenheit von über 700 Personen) vom christlichen Kartellvorsitz eröffnet. Zuerst der Versammlung war, wie der Vorsitzende in seiner Einleitung hervorhob, eine kontradiktorische Auseinandersetzung über Gewerkschaftswesen mit Gegnern der christlichen Gewerkschaften herbeizuführen, dann aber auch, die „Angriffe und schweren Verhöhnungen“, welche in der damaligen Buchdruckerversammlung gegen die Christlichen erhoben worden seien, zurückzuweisen. Eicht christlich berührte es die Zuhörer, als man christlicherseits an das Eingefühl Schoreds appellierte, seine Verbändler vor Eintritt in die Tagesordnung zur Ruhe zu ermahnen.

Was Referent Joos dann in seinem Referate vorbrachte, waren für die meisten Zuhörer „olke Kamellen“. Der sozialdemokratische Verband, seine „Neutralitätsbrüche“, so alt wie der Verband selbst, die Zugehörigkeit zur Generalkommission, die sozialdemokratische Befreiheit seiner Mitglieder (was Herr Joos erst zu beweisen hätte. D. W.), der Organisationsvertrag, das Recht auf Arbeit, alles das mußte aus der Aftenmappe hervorgeholt werden, um den christlichen Standpunkt des Redners zu motivieren. Dann wurde die Herhäuferte Artikelserie „Gewerkschaftliche Neutralität“ unter die christliche Lupe genommen und schließlich der ganze Herhäuferte einer philosophischen Betrachtung unterzogen. Weiter zitierte Redner-Abschnitte aus dem „Korr.“ sowie aus dem Generalversammlungsprotokoll und versuchte klarzulegen, daß der Verband sich im „sozialdemokratischen“ Fahrwasser befindet. „Man sei im Verbands befreit, die sozialistische Auffassung in weitere Kreise zu bringen; dieses entspräche nicht der Neutralität. Schließlich legte der Redner dem Korreferenten Schored folgende Fragen zur Verantwortung vor: 1. Warum hat der Verband die Abänderung des § 4 des Organisationsvertrags erzwungen? 2. Warum hat der Verband nicht ehrlich auf eine Erfüllung der alten Fassung des Vertrags hingewirkt? 3. Will der Verband das ausschließliche Recht in der Tarifgemeinschaft, oder will er das nicht? 4. Was ist der Inhalt der sozialistischen Weltanschauung? 5. Wie läßt sich eine Vertretung der sozialistischen Weltanschauung nach Herhäuser im Verbands der Deutschen Buchdrucker mit Neutralität vereinbaren? 6. Wie will der Verband es den nicht auf dem Standpunkte dieser sozialistischen Weltanschauung stehenden Berufskollegen ermöglichen, an Ausbau der Tarifgemeinschaft mitzuarbeiten? 7. Wie glaubt der Verband die Neutralität wahren zu können unter Anblich der Generalkommission der sozialistischen Gewerkschaften?

Kollege Schored widerlegte die Behauptung, der Verband sei nicht neutral und wies darauf hin, daß der Verband in seiner 42jährigen Vergangenheit sich stets freigehalten habe von fremdem Einflusse. Den „Korr.“ könne man nicht für alles zur Verantwortung ziehen, da in ihm die Meinung aller Kollegen zum Ausdruck käme und jeder Kollege das Recht habe, den Raum des „Korr.“ in Anspruch zu nehmen. Kollege Schored ging dann näher auf die gestellten Fragen ein und bemerkte zu den beiden ersten Fragen, daß dieselben für die Verbandsmitglieder auf der Kölner Generalversammlung erledigt worden seien und es jetzt nicht angängig sei, Christliche, Selbst und Streibredner mit der Taktik des Verbandes vertraut zu machen. Der Verband habe sein Ziel stets im Auge behalten, habe große wirtschaftliche Erfolge zu verzeichnen, und niemals sei ein Mitglied nach seiner politischen oder religiösen Überzeugung gefragt worden. Ehe die christliche Streibrednerverlechte entstanden, sei der Verband schon der Generalkommission angeschlossen gewesen, und selbst der Abgeordnete Giesberts habe damals zu M. Gladbacher Verbandsmitgliedern geäußert: „Weil Sie im Kartelle“, d. h. doch auch: Weil Sie bei der Generalkommission. Die Frage gegen den Verband habe erst dann begonnen, nachdem der Gutenbergbund „christlich“ geworden sei. Der Gutenbergbund habe doch erst recht keine Existenzberechtigung und werde eine solche auch nicht nachweisen können. Redner erinnerte dann an den Kampf der katholischen Fachabteilungen gegen die interkonfessionellen Gewerkschaften, der von christlicher Nächstenliebe nichts merken lasse. Zum Schlusse führte Kollege Schored an, was auch christlicherseits eingestanden werden mußte, daß der Weichstuh in Anspruch genommen worden sei, um Christliche zu Fachabteilungs-katholiken zu bekämpfen. Dem Redner wurde für seine

reichhaltigen Ausführungen stürmischer, minutenlanger Beifall zuteil. In der Diskussion richteten die Verbandsleiter Bredemann (Köln), Klotz (Effen) und der Generalsekretär Felder (Köln) ihre Beile mit den provozierendsten Ausdrücken gegen den Verband und seine Vertreter. Die Neutralität, der „Allgemeine Beobachter“ (Schoreck's Organ), die Ködner Generalversammlung und deren Beschlüsse wurden angefeindet und niedergedrückt. Besonders Klotz sah eine persönliche Herunterwürdigung des Kollegen Schoreck nach christlichem Muster für unumgänglich zu halten und die Versammlung konnte bei solcher Kampfesweise natürlich nicht die nötige Ruhe bewahren, und mußte dieser Herr bald vom Schauplatz des Rednerpultes verschwinden. Krämer (Köln) versuchte den katholischen Verbandskollegen klar zu machen, daß sie bei gleichzeitiger Mitgliedschaft zu Verband und katholischen Arbeitervereine die Konsequenzen zu ziehen hätten. Der größte Teil der Versammlung konnte jedoch den Ausführungen der christlichen Verbandsleiter wenig Geschmack abgewinnen. Bei Nennung des Namens Nimmern, welcher sich ebenfalls in die Rednerliste hatte eintragen lassen, richteten sich die Blitze der Versammelten unmißlich nach dem „Martyrer“ seiner Überzeugung, aber der christliche Nimmern verzichtete aufs Wort und schwieg — er wußte sehr wohl, aus welchem Grunde!

Unser Gauvorsteher Albrecht (Effen) sowie die Kollegen Erkelenz und Liick (Krefeld) sowie Vorn (Düsseldorf) traten den christlichen Agitatoren entgegen, bewiesen die strengste Innehaltung der Neutralität gemäß den Generalversammlungsbeschlüssen, hoben die Minderwertigkeit der christlichen Gegner hervor und stempelten die christlichen Gewerkschaften zu Zentrumsgewerkschaften und forderten die Verbandsmitglieder zu treuem Festhalten an unserer altbewährten Organisation auf. Lebhafteste Beifallsstürme bekräftigten die Ausführungen unserer Verbandsvertreter. Kollege Schoreck ging dann in seinem sehr kurzen Schlusswort nochmals auf einzelne Punkte, die aus der Diskussion hervorgegangen waren, zur Wichtigstellung und persönlichen Bemerkung ein und brachte zum Schluß noch ein Hoch auf unsere Organisation aus, in das auch ein Teil der Christlichen mit unsren Kollegen begeistert einstimmte. Gegen 10^{1/2} Uhr fand die Versammlung ihr Ende. Unsere Kollegen suchten sich dann noch einige Bekanntschaften anzuweihen und in heiterer Stimmung, bei gefüllten Gläsern, wurde das Ereignis des Tages besprochen.

Nun zu etwas anderem. Seit dem 16. Februar war bekannt, daß Kollege Schoreck über die Eigentümlichkeit der christlichen Gewerkschaften referieren sollte, dann aber wurde christlicherseits in den letzten Wochen die „Neutralität des Verbandes“ eingeflochten und als Hauptthema auf die Tagesordnung gestellt. Ganz schön hatte man sich damit christlicherseits die Sache ausgemalt. Schöne Fragen formulieren, spionieren und den Forscher an der Wand markieren und dann das Erforchte mit allen christlichen Mitteln ausschachten, das sollte christlicherseits der eigentliche Zweck der Versammlung sein. Nur schade, daß der christliche Apparat nicht funktionierte; trotz Gesandtenzettel und Zeitungseingangs hatte man ganze 200 Mann (hoch gerechnet), wobei noch eine Menge Mitglieder des hier stattgefundenen Delegiertentags war, auf die keine Rechnung, ein gewiß recht klägliches Resultat. Dagegen bewies das zahlreiche Erscheinen der Verbandsmitglieder aufs neue, daß man in unseren Kreisen es versteht, christliche Heuchelei und Rohhudelei energisch zurückzuweisen. Hatten unsere Gegner am 16. Februar eine ordentliche Nase voll bekommen, so hatten sie am 18. Oktober erneut Gelegenheit, sich eine verstärkte Priße zu holen. Vorsichtigerweise hatte man jetzt den Arbeitersekretär Wessels, den damaligen Leiter der Versammlung, von derselben Versammlung fernzuhalten gewünscht; wahrscheinlich hat endlich bei den Christlichen auch die Erkenntnis Platz gegriffen, daß ein Mann, der als Leiter einer Versammlung die Worte gebrauchte: „Sie, Herr, mit der roten Krawatte“ u. dgl., nicht fähig ist, eine Versammlung von intelligenten Männern zu leiten.

Sehr vorlaut empfand man unterseits die Unwesenheit der christlich-weißlichen Gewerkschaftler, die natürlich auch zur Neutralität der Buchdrucker tüchtig ihre Schwabmechanik in Bewegung setzten, was sehr störend empfunden wurde. Eine von diesen hätte am liebsten vor Wut unserm Bezirksleiter Erkelenz die Augen austragen mögen.

Zum Schluß noch der „Gladbacher Terrorismusfall“. Warum hat man diesen nicht auch in die Diskussion gesetzt, besonders von Seiten des Gutenbergbundes? Es wäre dies doch sicher ein „fetter Happen“ gewesen, da doch auch der betreffende Prinzipal, sein Faktor und die anderen Verbandsmitglieder der betreffenden Druckerei in der Versammlung zugegen waren. Der Prinzipal hätte ihnen sicherlich die nötige Unterstützung gegeben.

Alles in allem verlief die Versammlung für uns, wie es vorausgesetzt worden war. Aufs neue zeigte der Verband, daß er zu jeder Zeit und an allen Orten schlagfertig auftreten kann, und daß auch nicht ein einziges seiner Mitglieder um das Gängelband der christlichen Gewerkschaften oder des Gutenbergbundes buhlt. Alle Zersplitterungsversuche werden an der Einigkeit unserer Verbandsmitglieder unabweisbar zerfallen und die christlichen Herren werden noch sehr oft vergebens versuchen, mit dem Kopfe die Mauern einzuzerren. So ist es — so wird es auch bleiben. Also auf Wiedersehen im Degenkessel!

W. Glabach.

Mehr Kulanz.

Es kommt öfters vor, daß von personensuchenden Firmen die sich meldenden Bewerber um Einsendung von Zeugnissen, Mustern, Photographie usw. ersucht werden, welchem Wunsche seitens der Reflektanten jedenfalls immer gern entsprochen wird; weil doch jeder als selbstverständlich annimmt, daß ihm, auch bei Nichtberücksichtigung, alles Eingehendete prompt zurückgeschickt wird. Daß dieses leider keineswegs immer der Fall ist, illustriert recht deutlich nachstehend, des allgemeinen Interesses halber geschriebenes Verhalten einer Stuttgarter Firma:

Auf ein geschriebenes Monolinefergeheuch in Nr. 105 des „Korr.“ sich beziehend, sandte Schreiber dieser Zeilen am 10. September ein diesbezügliches Vernehmungsschreiben ab, auf welches er am 24. September von der genannten Firma briefliche Antwort erhielt, in welcher letzterer um Angabe der näheren Verhältnisse sowie um Einsendung der Photographie ersucht wurde. Dem wurde am 25. September durch Absendung eines Silbrieffes bereitwillig entsprochen und auch gleich das entsprechende Porto für Einsendung der Photographie beigelegt. Ein voller Monat verlos, ohne daß die Firma auch das geringste von sich hören ließ. In dieser Zeit hat der Absender — dem es dann begreiflicherweise nicht mehr um den fraglichen Posten, sondern nur noch lediglich um Wiedererlangung seiner eingesandten Photographie zu tun war — in höchstlicher Form um die Rücksendung des bewußten Bildes. Dem zweiten Briefe legte er dann sogar noch einmal das entsprechende Rückporto bei. Aber alles blieb umsonst, weder die Photographie noch sonst eine sich darauf beziehende Mitteilung seitens der Firma ging ein. (Nun hat der Absender allerdings die Hoffnung aufgegeben, jemals eine Antwort auf seine Briefe zu erhalten.)

Daß die in Frage kommende Firma in dieser Angelegenheit keine größere Kulanz bewies, ist gelinde ausgedrückt, ein wenig mehr als bedauerlich. Wenn der Firma im Drange der Geschäfte der bewußte Gegenstand abhanden gekommen war, was ja nicht so unmöglich ist, dann wäre es doch nur ein Akt purer Höflichkeit gewesen, sich beim Absender deswegen zu entschuldigen. Oder glaubt man, einem simplen, sich um Stellung bewerbenden Buchdrucker gegenüber das letztere nicht nötig zu haben?

Allerdings wäre es auch keine Unmöglichkeit, daß durch irgendein Versehen der Post der Silbrieff und somit die Photographie gar nicht in die Hände der Adressatin gelangte. Aber auch in diesem Falle hätte man durch Beantwortung des zweiten Briefes, dem doch noch einmal Porto beigelegt wurde, nur einer allgemein üblichen Anstandsspflicht genügt. Daß dies nicht geschah, zeigt die Firma in dieser Beziehung nicht im besten Lichte!

Angeichts solcher Vorkommnisse fühlt man sich tatsächlich versucht, den Kollegen zu empfehlen, bei Einsendung solcher oder ähnlicher Gegenstände zur Sicherung eines Einschreibebriefes sich zu bedienen, um derartige unzulante Firmen wenigstens zu eventuellem Schadenersatz heranziehen zu können. Vielleicht tragen diese Feilen aber auch dazu bei, solchen wenig noblen Firmen zu Gemüte zu führen, daß es absolut keine Schande ist, einem gewöhnlichen Arbeiter gegenüber die allgemein üblichen Anstandsformen zu wahren — selbst dann, wenn er sich „nur“ um Stellung bewirbt.

Fraustadt i. P.

O. H.

Drucksachenbesprechungen.

Der Ortsverein Ultenburg hat zur Feier seines 25jährigen Bestehens ein Programm und eine Gedentschrift herausgegeben. Der schwarz-graue, mit Silber, Weiß, Blau, Chamoiß und Schwarz bedruckte Umschlag des Programms wirkt durch die Wahl der Farben etwas herb, besonders die Wignette fällt aus dem Ganzen heraus. Das untergebrachte Weiß wäre besser mit Gelb oder Rot etwas getönt worden. Die innere Ausstattung wurde sehr reichlich mit Linien, Quadräthen usw. ornamentiert, so daß zum Teil dieselben weite Räume als die Schrift einnehmen. (Druck Robert Fuchs.) Der Umschlag der 80 Seiten starken Gedentschrift wirkt in Grau und Braun fast. Eine rotbraune Hauptzeile oder eventuell sämtlicher Text in Rotbraun gedruckt hätte festlicher gewirkt. Auch konnte das ganze Arrangement des Umschlages wie des Innentextes mehr unserer neuzeitlichen Geschmackstrichtung entsprechen. (O. Bonde.)

Den Vogel erkennt man an den Federn, und so ist es auch mit den so bestickt hergestellten Drucksachen, welche sich der Berliner Gauverein von der Graphischen Kunstdruckerei Gebr. Feyl herstellen läßt. Ein Programm und dazu gehöriger Prolog zum 45. Stiftungsfest eben genannten Vereins sind auf grünliches Papier in nur zwei Farben (Gelbbraun und Schwarz) gedruckt und mit einfachen Ornamenten, Linien und Punkten und der ausgezeichnet leserlichen Sorbonne gesetzt, zu wirklich vornehm wirkenden Drucksachen gestaltet worden. Die Titelseite des Programms ist besonders reich ausgestattet und ist außer der Schrift durchweg gezieret. Zu der recht ulkig geschriebenen Festzeitung „Die Zukunft“ ist sachtechnisch nichts Besonderes zu sagen.

Zu Ehren des goldenen Buchdruckerjubiläums der Kollegen Emil Lüher und Louis Mey in Berlin sind drei Drucksachen herausgebracht, die dem Fest entsprechend hübsch ausgestattet sind. Nur sieht man der gezeichneten Wignette auf der Festkarte zu sehr an, daß der Verfertiger ein Seher war, dem Perspektive, Proportion und Symmetrie unbekannte Dinge sind. Auf dem Programm

kommen die Negativzeilen nicht zur richtigen Geltung, da die Schrift zu groß ist. Die obligate Festzeitung ist in der üblichen humoristischen Weise gehalten. Sämtliche Drucksachen sind bei Hempel & Co. hergestellt.

Einen bestechenden Eindruck macht ein sechsheftiges Heftchen mit Prolog und Vierberten, welches zu Ehren der Delegierten der XXI. Hauptversammlung des Gauess Schlesien in Breslau herausgegeben wurde. Der in König-Antiqua gesetzte Text ist in Schwarz und die Behrens-umrahmung mit Wignetten orange und Blaugrau auf Chamoiß gerippt Wütten gedruckt. (Graf, Barth & Co., W. Friedrich, Breslau.)

Die in dem Programm zum 40. Stiftungsfeste des Ortsvereins Bromberg verordnete Transita eignet sich wegen ihrer Zartheit nicht besonders für eine derartige Arbeit. Für uns Buchdrucker passen unzweifelhaft am besten recht kräftige und marlige Typen, mit denen man Ruhe in eine Arbeit bringen und ein geschlossenes Zeilenbild erzielen kann. Bei den Innenseiten mußte die Umrahmung aber unbedingt eine Cicero näher an den Text gerückt werden; denn jetzt ist der Zwischenraum zwischen Text und Umrahmung größer als der Papierrand. Auch beim Titel trifft dies zu, denn hier kommen sogar drei nebeneinanderliegende, fast gleiche Räume in Betracht. Einen ganz primitiven Eindruck macht der dreifarbig, mit Prägnanten sein sollenden Buchdruckerwignetten ausgestattete Umschlag. (Gruenauerische Buchdruckerei, Rich. Krahl.)

Ein wirkungsvolles Zirkular, in Linien- und Geviertmanier gesetzt und in drei Farben bei E. Moritz Hofmann in Dresden gedruckt, liegt vom Dresdner Buchdruckmaschinenmeisterverein zum 40jährigen Bestehen vor. Bis auf einige Kleinigkeiten, die aber hier, weil sonst zu weit führend, nicht besprochen werden können, entspricht alles den neuzeitlichen Anschauungen. Eine nette Arbeit, an der nichts auszusetzen ist, ist die bei Heinrich Nießer (Dresden) gedruckte Eintrittskarte, denn Gold, Grün und brauner Text stehen sehr hübsch auf dem grünen Karton. Dagegen wirkt die Karte zum Herrenkommers in Rotbraun mit Weiß unterlegter Druckerwignette sehr roh. Es wäre besser gewesen, wenn das Rotbraun event. mit Schwarz gezeichnet wurde. (Kaden & Co.)

Sin mit den einfachsten Mitteln ausgearbeitetes Werkchen ist die Gedentschrift zum 25jährigen Bestehen des Ortsvereins Erfurt. Ohne viel Schmuck aus Goethe-Traktur gesetzt, wirken doch die richtig im Raume stehenden Seitenbilder vornehm. Nur mit dem Kolumentitel können wir uns nicht befremden; die zu fetten Linien zu beiden Seiten hätten fortbleiben können und die Ziffern ganz nach außen gerückt werden. Der auf dunkelgrauen Karton in Schwarz, Grün und Weiß gedruckte Umschlag ist jedoch gelungen und gibt dem Ganzen einen würdigen Anstrich. Auch die vielseitige Festordnung ist tadelloß ausgeführt; grüner Ton, schwarzbraune Linien und Schrift und grüne Ornamente stehen sehr fein auf dem weißen rauhen Karton. Als Schrift kam hierbei die Götter-Antiqua in Anwendung. Beide Drucksachen lieferte Friedr. Kirchner.

Kolossal finanzielle Mittel oder edle Gönner muß der Gesangverein Gutenburg in Frankfurt a. M. haben. Denn außer einer 62seitigen Festchrift, in welcher das Programm und die Vierberten enthalten sind, liegt noch ein 16 Seiten starkes Programm in anderer Ausstattung vor. Beide Arbeiten sind sehr und drucktechnisch ganz einwandfrei. Die Festchrift ist in Säkulumschrift gesetzt und zweifarbig in Braun und Schwarz auf Kunstdruckpapier gedruckt und in mit Gold, Schwarzblau und Rotbraun bedrucktem dunkelgrauen Umschlag geheset (Köber & Co.). Während die Festchrift trotz peinlicher Akkuratheit beim Druck einen süßen, gelackten Eindruck macht, hervorgerufen durch das als Textpapier verwendete Kunstdruckpapier, wird man sich vom ästhetischen Standpunkte die zweite Drucksache vorziehen müssen, denn man hat hier auf das lesende Publikum Rücksicht genommen, indem man rauhes Druckpapier für den Text verwendete. Dies entspricht also mehr den neuzeitlichen Anschauungen. Letztere Drucksache ist in „Augenheil“ gesetzt und in gebrochenem Blaugrün, Bräunlich und Schwarz gedruckt. Der moosgrüne Umschlag trägt als Titel nur drei Zeilen und ein Motto und ist mit einer fettlichen Linie umrahmt. Doch sind beide Arbeiten durch die einfachen Mittel zu recht geschmackvollen Drucksachen gestaltet worden (C. Naumanns Druckerei). Auch die Festkarte ist in drei Farben sehr sauber gedruckt.

Von guter technischer Vorbildung und seinem Geschmack zeugen die Arbeiten zum 40. Stiftungsfeste der Göttinger Typographia (Ortsverein Götting). Besonders reiz verleiht dem Programme das ganze Saharrangement und die Farbenwahl (Braun und Orange) auf weißem Papiere, wozu man für die Innenseiten initiiert Leinenpost und als Umschlag echt Wütten benutzte. Störend wirken nur die Wignetten auf den Innenseiten des Umschlages, die besser weg geblieben wären. (Hoffmann & Meißel.) Einseitlich ausgestattet ist auch das 72 Seiten starke Festbuch, das in Römischer Antiqua gesetzt, schwarzblau auf rauhem Papiere gedruckt und mit grünen Linien umrahmt ist. Die auf dem gold- und grünbedruckten Umschlage befindliche schwarze Druckerwignette fällt durch den goldenen Rahmen, sie wirkt zu schwer. Sie hätte am besten grün mitgedruckt werden sollen. (Druckerei der „Göttinger Nachrichten und Anzeiger“.)

Das Programm zum 25. Stiftungsfeste des Ortsvereins Grafenhainichen kann man dem großen Ortsverein als Vorbild einfacher, geschmackvoller Druckausstattung dienen. Die acht Seiten Innentext (Sakmannschrift), Olivgrün mit rotbraunen Linienumrahmungen, sind auf rauhes, weißes Papier sehr gut gedruckt. Der Umschlag in Hellbraun ist mit Weiß und gelbem Tone,

Grün, Rot und Schwarzblau bedruckt. Das Rot hätte, um weniger blutig zu wirken, etwas gebrochen werden müssen. Im übrigen sind auch hier Sagarangement und Druckausstattung ganz vortrefflich. (Wilhelm Becker.) Der kleine Ortsverein Gräfenrainchen hat zu seinem 25jährigen Bestehen auch eine Festschrift erscheinen lassen, die einen wirklich hübschen Bestreindruck macht. Da aus dem Ganzen das erste Bestreben ersichtlich ist, eine zeitgemäße Druckerei zu produzieren, sei im nachfolgenden auf Einzelheiten aufmerksam gemacht, die bei Drucklegung einer anderen Festschrift berücksichtigt werden können. Beim Umschlag müßte das Wort Festschrift größer gesetzt und die Wiederholung des Ortsvereins vermieden werden. Chamoisumschlagpapier mit Grün- und Schwarzdruck sind aber sehr gut abgestimmt. Um den Finitentitel mußte wie bei den übrigen Seiten auch ein Rand gedruckt werden. Der schwarze Text (Nüßliche Venetia) steht auf dem weißen, farbigen Papier zu hart; durch Anwendung eines kräftigeren Blau als Umrandung oder besser noch des Grün vom Umschlag wäre ein viel besseres Seitenbild erzielt worden. Auch der glatte Satz muß bei einem solchen Wertchen besser durchgearbeitet werden. Ausgänge, die nur ein Scherfchen der Zeile füllen, vermeidet man. Desgleichen darf eine Seite nicht mit einer vollen Zeile und einem derartigen Ausgange (Seite 11) oder wie bei Seite 9 mit einem Einzuge unten beginnen. (C. Schulze & Co.)

Wirklich feine, von künstlerischem Geiste durchwehte Druckarbeiten sind anlässlich der sechsten Generalversammlung unseres Verbandes in Köln von der Firma M. DuMont Schauberg herausgebracht worden. Zweckentsprechende Papierwahl, einfaches, geschicktes Sagarangement und raffinierte Farbengebung sind die Hauptmerkmale dieser Arbeiten, zu welchen die Mainzer Fraktur Verwendung fand. Sie sind so elegant und sauber gedruckt, daß es unangebracht wäre, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Sie werden jeden vorwärtsstrebenden Buchdrucker entzünden und ihn begeistern, eben so Schönes zu liefern.

Das Festbuch zum dritten rheinisch-westfälischen Buchdruckerfängertag in Köln ist eine 64seitige, in dreifarbigem Umschlag gefestete Druckerei, wovon das Programm 32 Seiten einnimmt und die übrigen Seiten mit Inseraten angefüllt sind. Der Umschlag in Gelb, Violett und Blaugrau ist gezeichnet und macht einen netten, freundlichen Eindruck. Das mit dem Umschlag korrespondierende Textpapier erscheint uns zu dunkel. Es wäre für das Ganze vorteilhafter gewesen, wenn anstatt des Violett für den Text eine dunklere Farbe gewählt worden wäre. Der Satz des Werkes ist durchweg, auch bei dem wie es scheint nicht mehr zu vermeidenden Inseratenteile, in Behrens-Schrift gesetzt und sehr geschickt ausgeführt. (M. DuMont Schauberg.) (Schluß folgt.)

Umschau dem Obergau.

In unserem Gau steht gegenwärtig die Frage der Ganteilung im Vordergrund des Interesses. Eigentlich ist diese Frage nie recht von der Tagesordnung verschwunden. Die älteren Kollegen im Gau werden sich entsinnen, daß zu unseren Gantagen oft diesbezügliche Anträge kommen, so oft, daß man sie schon vor Jahren als „alte Bekannte“ begrüßte, aber immer wieder ablehnte. Dagegen lagen früher die Verhältnisse einer Teilung günstiger wie heute, indem durch den alten Bezirk Brandenburg die Grenzen für den abzuweisenden neuen Gau gewissermaßen schon gegeben waren. Heute liegt es anders: der alte Bezirk Brandenburg ist geteilt, gründlich geteilt sogar, und die Verhältnisse haben sich verschoben. Während sich früher der von Brandenburg ausgehende Antrag auf Ganteilung nicht einmal der Sympathien sämtlicher „Bezirksangehöriger“ resp. deren Delegierten erfreute, bringt man heute gerade aus den Kreisen der damaligen Gegnerschaft auf Teilung. Weshalb? Der Obergau ist räumlich nicht größer geworden, nur die Zahl der Druckorte und Mitglieder ist gestiegen.

Ist nun eine Teilung so unbedingt notwendig? Ich sage: nein! Wir geben durch sie doch ohne weiteres auf lange Jahre die Möglichkeit fort, einen besoldeten Gaubeamten anzustellen. Gewiß, sieht man sich unsern Gau auf der Karte des nächsten an, so liegen ja tatsächlich einige Orte recht sehr aus der „Schußlinie“. So namentlich im Bezirke Kottbus und Köslin. Hier könnten, wie der Klugenschein lehrt, die entferntesten Orte an die Gauen Schlesien resp. Westpreußen abgetrennt werden. Es würde hier nur notwendig sein, daß sich unser Gau vorerst mit den anderen Gauen dieserhalb ins Benehmen setzte. Schwierigkeiten dürften hier kaum gemacht werden. Groß würden diese aber bei einer Ganteilung sein, wenn sich die an derselben Beteiligten resp. davon Betroffenen selbst über die Teilung einigen sollten. Ob es hier wohl so leicht zu einer Einigung kommen wird? Darum ist es im Fall einer Teilung wohl am besten — wie es ja auch auf unserer kösliner Generalversammlung zum Ausdruck kam — wir lassen unsern Zentralvorstand vorerst mit einer diesbezüglichen Vorlage kommen.

Hierzu möchte ich aber schon heute bemerken, daß man unsern Gau möglichst so abgrenzt und ihm eine solche Mitgliederzahl läßt, damit er in der Lage bleibt, sich trotz Teilung früher oder später einen besoldeten Gaubeamten anzustellen.

bleibt der Obergau ungefähr so wie er jetzt noch ist — was übrigens das Beste wäre —, dann muß die Frage der Anstellung eines Beamten baldigst erledigt werden. Die Wünsche des Gaus noch weiterhin nebenamtlich zu führen, halte ich einfach für ein Lüding. Die antie-

renden Kollegen müssen dabei, wollen sie ihren Posten peinlich versehen, ihre Gesundheit untergraben. Nebenbei liefern sie kurzfristigen Leuten den Beweis, daß unsere Arbeitszeit nicht zu lang ist. Fragen wir doch nur einen der Kollegen im Umte, wieviel Stunden des Abends in der Woche oder wieviel freie Sonntage ihnen bleiben. Es wird sicher keine hohe Zahl genannt werden. Während andre Kollegen sich im Freien ergehen, unterhaltende und belebende Veranstaltungen besuchen, sich ihrer Familie widmen oder dergleichen andre angenehme Dinge tun, sitzt der Vorstandsbeamte daheim und arbeitet und gerät schließlich noch in Niedrider, wenn er von seiten eines seiner Familienglieder, die doch auch etwas vom Vater haben wollen, gestört wird. Nun trifft es sich doch häufig so, daß wir mit Vorstandsämtern solche Kollegen betrauen, die auch auf andern Gebieten im Arbeiterinteresse an erster Stelle tätig sind. Sie werden also überlastet und es kommt, bei voller Hingabe an ihre Sache, dann leider oft zum Zusammenbrüche. Vorerst werden aber notgedrungen die andern Arbeiterinteressen, sei es nun in politischer Beziehung, sei es auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung oder sonst wo, vernachlässigt, nur zu bald wird diesen Gebieten eine schätzbare Kraft entzogen. Daß häufig der Kollege wenig oder keine Zeit hat, etwas für seine eigne Weiterbildung zu tun, oft die Tagespresse oder gar sein Verbandsorgan nicht lesen kann, dürfte leider nur zu oft vorkommen.

Man kann ja nun hiergegen einwenden, daß es doch nur in unserer Hand liegt, die Kollegen nicht in der Weise zu überlasten. Aber die Sache liegt doch so, daß wir nur die fähigsten und rührigsten Kollegen an unsere Spitze stellen, und das sind meist die auch andererseits im Arbeiterinteresse tätigen. Wir haben leider heute nicht eine zu große Auswahl solcher Kollegen; es liegt ein fühlbarer Mangel vor, dem abzuwehren planmäßig vorgegangen werden müßte.

Gegen die Anstellung besoldeter Gaubeamter werden nun die verschiedensten Einwände erhoben. So meint man, die Kollegen hätten insofern eine ungewisse Existenz, als diese oft von Zufälligkeiten abhängen. Sie müßten manchmal Ansichten vertreten, die denen der Mitglieder entgegenstünden, wodurch sie sich mißliebige machen und ihre Wiederanstellung gefährdeten. Um dieses zu verhindern, zögen sie es dann vor, „mit dem Strome zu schwimmen“. Ferner wird man die Frage auf, was so ein Kollege, der im Umte grau geworden und seinem eigentlichen Beruf als Buchdrucker nicht mehr nachgehen kann, anfangen soll, wenn man ihn nach jahrelanger Tätigkeit (im Interesse unserer Organisation) seines diesbezüglichen Postens entsetzt. Soll er wieder an den Rasten? Das wird wohl nicht gehen. Ich meine, zeigt sich der Kollege im Laufe der Jahre seines Postens unfähig oder unzulänglich, so muß er, eben die Konsequenz selbst ziehen. Wird er natürlich infolge zunehmenden Alters oder durch Krankheit unfähig zur Ausübung seines Amtes, so ist es meines Erachtens Pflicht und Schuldigkeit der Organisation, daß sie ihn über Wasser hält. Daß der Kollege Beamter nicht so ohne weiteres von der jeweiligen Stimmung in Mitgliederkreisen abhängt, müßte natürlich in irgend einer Weise gesichert werden. Vielleicht ließen sich hierzu gewisse Bedingungen aufstellen. Andre Verbände haben doch einen größeren Beamtenstab. Auch bei ihnen werden doch wohl irgendwelche Vorzügen getroffen sein, die es verhindern, daß eine Zufallsmehrheit oder überhaupt eine Mehrheit, die sich bildet in dem Falle, daß der Beamte eine andre Meinung in Fragen der Taktik usw. vertritt, mit seiner Einfluss spielt. Ein Ausweg müßte hier gefunden werden, ohne den Mitgliedern ihre Rechte undemokratisch einzuschränken.

Gerade die Möglichkeit, daß unser Gau in seiner jetzigen Größe am besten in der Lage ist, einen Beamten anzustellen, sollte uns Mitglieder abhalten, ihn zu teilen. Ein Gau soll doch immer ein gewisses Ganzes bilden, der infolge seiner Größe und Stärke ein gewichtiges Wort mitzureden hat und auch eine gewisse Stütze besitzt. Teilen wir ihn aber, und zwar in der im Gauvorstands-zirkulare vorgeschlagenen Weise in einen „Obergau“ und einen „Spreewaldgau“, so wird aus letzterem ein Gau entstehen, der meiner Meinung nach nicht lebensfähig ist, oder es müßten dann schwere Opfer gebracht werden. Im Spreewaldgau lägen dann gerade diejenigen Orte, welche die meisten und größten Verdruckerzeilen mit ihrer oft hohen Konditionslosumzahl haben. Es sind dies vornehmlich Potsdam, Neubabelsberg, Jossen, Trebbin. Ob dabei der neue Gau mit seinem Gauzirkel zu Rande käme, ist wohl billig zu bezweifeln.

Die Teilung in dieser Form ist also recht unglücklich, wie ja immer die Lage des jetzigen Obergaus oder des neuen Spreewaldgaus sein wird. Das macht eben, weil mitten im Gau wiederum ein Gau — Berlin — liegt. Man könnte nun hierbei auf den Vorschlag kommen, den Obergau in drei oder vier Gauen zu teilen, deren innere Spitzen um Berlin zusammenfließen. Dann läge Berlin nicht mehr mitten in einem andern Gau. Jetzt können die Berliner hinausreisen, zu welchem Tore sie wollen, immer werden sie zunächst in den Obergau kommen. Doch auch der letzte Vorschlag ist m. E. nicht diskutabel, gegen ihn sprechen dieselben Gründe wie bei der Zweiteilung.

Ich halte es nach alledem für das Beste, wir sehen von einer Teilung ab und bleiben dabei: „Up ewig ungeteilt“. Notwendig wäre höchstens, die entlegensten Orte so weit tunlich an die benachbarten Gauen abzutreten und vielleicht den Vorort zu verlegen. Als solcher läge sicher Potsdam — zumal bei seiner Nähe von Berlin — am geeignetsten. Wenn das große Gauze am Herzen

liegt, dem wird es nicht darauf ankommen, sich auf einen bestimmten Vorort zu verweisen; welcher Ort am praktischsten liegt, der muß dazu genommen werden. Die Kollegen in Stettin, das jetzt unser Vorort ist, werden sich sicher nicht von Eierfuchteleien leiten lassen. Von Potsdam könnte der Gaubeamte oder eines der Gauvorstandsmitglieder bequemer den Gau bereisen, als von Stettin aus. Bemerken will ich aber hierbei gleich, daß der Gaubeamten lediglich als Verwaltungsbeamten haben möchte, zur Agitation höchstens gelegentlich. Letztere muß von den Bezirken betrieben werden.

Wenn wir in diesem Sinne die Reorganisation unseres Gaus vornehmen, so wird dabei Grsprießlicheres herauskommen als bei einer Teilung.

Korrespondenzen.

Berlin. In der Vereinsversammlung am 21. Oktober hielt Herr Johannes Cassenbach einen Vortrag über „Die Entwicklung der Unternehmerorganisationen“. Der Referent gab eine eingehende Darstellung von der Entstehung der Unternehmerorganisationen in Deutschland, die als eine Folge der Erstarkung der Gewerkschaften in den letzten Jahren nicht nur hinsichtlich ihrer Zahl, sondern auch ihrer Macht gewaltig gewachsen sind. Ausgehend von der Gründung der ersten deutschen Unternehmerorganisation, dem Deutschen Buchdrucker-Verein, den die Prinzipale unserm drei Jahre zuvor gegründeten Gesellenverband entgegenstellten, schilderte er die Entstehung der verschiedenen andern Unternehmerorganisationen, ihren Zusammenschluß, ihre inneren Einrichtungen sowie ihre Tätigkeit und Bestrebungen gegenüber den Arbeitern in Bezug auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses. Die Versammlung folgte den interessanten Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit und sollte dem Vortragenden am Schlusse lebhaften Beifall. Bevor dann zum zweiten Punkte der Tagesordnung übergegangen wurde, nahm der Vorsitzende Gelegenheit, den zweiten Verbandsvorsitzenden B. Grafmann bei seinem ersten Besuche einer Berliner Vereinsversammlung besonders zu begrüßen. Hierauf beschloß sich die Versammlung mit den künftigen zum Austrage gekommenen Differenzen bei der Firma Rudolf Mosse sowie mit den Vorgängen, die sich aus dieser Angelegenheit ergeben haben. Wegen der sehr vorgeückten Zeit wurde dann allseitig Schluß gewünscht, weshalb von weiteren Ausführungen abgesehen und nach der kurzen Mitteilung des Vorsitzenden, daß das Personal bei Billeßen infolge der Streichung dieser Firma aus dem Tarifverzeichnis seine Kündigung eingereicht habe, die Versammlung geschlossen wurde.

O.-er. Bielefeld. Die am 25. Oktober hier selbst abgehaltene Bezirksversammlung war von etwa 300 Mitgliedern besucht. Dieser gute Besuch ist wohl in der Hauptsache auf die Anwesenheit unsern neuen Gauvorstehers Albrecht (Essen) zurückzuführen. Es ist jedoch bringend zu wünschen, daß auch in Zukunft der Besuch auf gleicher Höhe bleibt. Nach Eröffnung wurden der Versammlung mehrere Aufnahmeforschungen unterbreitet, deren Weitergabe an den Gauvorstand nichts im Wege stand. Leider mußten aber auch wieder einige Kollegen wegen Restierens ausgeschlossen werden. Es sind dies die Seher Ferdinand Hillerbeck, Emil Bräntel, Joseph Fabianenschreiber, Joseph Wellermann und Adolf Watzmann, die Drucker Friedrich Strud und Ernst Weese. Kollege Ernst gab sodann einige Erläuterungen betreffend Entschädigung bei Sonntagsarbeit, worauf von Kassierer Holz der Kassenbericht pro drittes Quartal erstattet wurde. Wie gewohnt, befanden sich Widder und Kasse (laut Bericht der Kassieren) in tadellosester Ordnung, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Ein Antrag des Vorstandes, den an dem am Nachmittage stattfindenden Jubiläumssfeier teilnehmenden durchreisenden und fondationslosen Kollegen je 2 Mk. aus der Bezirkskasse zu bewilligen, wurde mit der Änderung angenommen, daß statt 2 Mk. 3 Mk. zu bewilligen seien. Ebenfalls Annahme fand der Antrag, daß auch in diesem Jahre den sieben im Bezirke wohnhaften Witwen ehemaliger Kollegen zum Weihnachtsfeste je 20 Mk. ausbezahlt werden sollen. Hierauf erhielt unser neuer „Hauptling“ Albrecht (Essen) das Wort zu seinem angekündigten Vortrag über das Thema: „Rechte und Pflichten der Mitglieder“. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Tarifgebaltens im allgemeinen und im Buchdruckerberufe im besonderen kam der Redner auf den Grundgedanken seines Vortrags, die Rechte und Pflichten der Mitglieder, zu sprechen. An Hand des Kommentars durchging Redner in formvollendeter Weise die einzelnen Bestimmungen des Tarifs, dabei die Rechte gegen die Pflichten scharf abwägend. Immer wieder, so führte Redner im Laufe seines 1 1/2 stündigen Vortrags aus, müsse dahin gewirkt werden, daß jedes Verbandsmitglied sein berufliches Gesetzbuch, den Kommentar, auf das eifrigste studiere und sich strikt an die in demselben niedergelegte Bestimmungen halte, da es nur dann möglich sei, dem grundlegenden Gedanken des Tarifs Geltung zu verschaffen. Dem Redner wurde für seine lebendigen Darbietungen der lebhafteste Beifall gezollt. Eine nur kurze Diskussion schloß sich an den Vortrag. Ein Antrag des Kollegen Lenz (Bielefeld), den § 2 des Bezirksstatuts dahin zu ändern, daß in Zukunft statt zwei Drittel der Fahrtenentschädigung zur Bezirksversammlung die volle Entschädigung zu zahlen sei, wurde nach lebhafter Debatte angenommen und soll mit dem 1. Januar 1909 in

Kraft treten. Ein Antrag desselben Kollegen, künftig die beiden Beisitzer zum Bezirksvorstand aus dem Bezirk statt wie bisher aus dem Vororte zu wählen, fand dadurch seine Erledigung, daß ein Beschluß gefaßt wurde, Ende November eine Vertrauensmännerkonferenz aus dem Bezirk einzuberufen, in welcher das bisherige Statut einer gründlichen Reformation unterzogen werden soll. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung ist Wiefelsfeld vorgezogen. — Am Nachmittag fand die Sitzung dreier Jubilare, der Kollegen Ernst Joh. Kolthe und Schubert (Wiefelsfeld) sowie Wehne (Detmold) statt, wozu Kollege Ulrich die Festrede hielt. Es war ein wirklich schönes Fest, das einen harmonischen Verlauf nahm, wozu nicht unwesentlich die tadelloso gehaltenen Vorträge unseres Graphischen Gesangsvereins unter Leitung des Herrn Wiedemeyer und diejenigen unseres Heldentenor's B. betrugten. Allen Mitwirkenden gebührt der herzlichste Dank.

Braunsberg. Unser Ortsverein hat die erfreuliche Aufgabe zu berichten, daß nach einigen Bemühungen verschiedener Kollegen hier vor kurzer Zeit eine Buchdrucker-gesangsabteilung gegründet worden ist. Derselben gehören fast sämtliche Kollegen an. Durch den Verein soll das kollegiale Zusammenhalten gepflegt und befestigt werden. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Schrade gewählt. Den Dirigentenstab hat Kollege Henseleit in liebenswürdiger Weise übernommen. Da wir im Anfang noch mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, bitten wir die verehrlichen Bruder-Gesangvereine, welche überflüssiges Notenmaterial haben, uns dieses einzusenden, und sind wir gern bereit, Untkosten zu vergüten. Sendungen sind zu richten an Kollegen F. Grönke, Bahnhofsstraße 188.

Tr. Eisenach. Es sind jetzt gerade fünf Jahre verfloßen, seit der hiesige Ortsverein die Spalten des „Korr.“ nicht in Anspruch genommen hat, und um so freudiger tun wir dies jetzt gelegentlich der Feier des 30. Stiftungsfestes des Ortsvereins Eisenach. Dasselbe fand am 30. Oktober in dem mit frischem Grün festlich geschmückten Saale des Stabliments „Cauda“ statt und hatte sich hierzu von seiten eingeladener Gäste und Freunde unsers Verbandes der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Hottan Marsch des Eisenacher Kurordesters und hierauf legte der seit einigen Jahren hier bestehende Gesangsverein Typographia zum erstenmal in größerem Maßstabe Zeugnis ab von seinem Können, wofür ihm im Verlaufe seiner Vorträge reichlicher Beifall zufließte. Die Festrede hatte in freundlicher Weise Kollege Köllner übernommen, der es vortrefflich verstand, das Auditorium zu fesseln. Er schilderte unser Verbandswesen von Anfang seiner Gründung an bis zur heutigen Zeit, nicht unerwähnt lassend die jetzt so gut fundierten Unterstützungsstellen, die jetzt etwas über 90 Prozent aller Berufs-genossen in sich vereinigen. Stärklicher Beifall wurde beifalls gern gehörten Redner zuteil. Nicht unwesentlich trug zum guten Gelingen des Abends Kollege Hermann mit seinem Freunde Schweizer bei, die es beide verstanden, die Lachmuskeln der Anwesenden in Aktion zu bringen. Dankbar aufgenommen wurde alleseitig das von seiten unserer Ortsverwaltung erzielte Entgegenkommen des Wirtes, der uns noch „die alten Bierpreise“ bewilligte. Ein noch bis zum frühen Morgen anhaltender Festball hielt die Anwesenden in feierlicher Stimmung beisammen und mancher konnte sich nur schwer trennen. Der Ortsverein Langensalza hatte uns telegraphisch seinen Glückwunsch übermittelt. Erwähnt sei hierbei noch, daß die Eintrittskarten und Programme in farbigem Drucke gratis hergestellt wurden, wofür an dieser Stelle öffentlich gedankt sei.

Essen. (Maschinenfester.) In der in Krefeld abgehaltenen Quartalsversammlung der Maschinenfestervereinerung Rheinlands-Westfalens am 25. Oktober referierte Kollege H. Dethloff (Hagen i. W.) über: „Das Leuchtgas und seine Verwendung im Sebmajschinbetrieb.“ Redner schilderte in leichtverständlicher Weise die Fabrikation des Leuchtgases, worauf er sich eingehend mit der Verwendung desselben im Sebmajschinbetrieb beschäftigte. Der Vortrag, so interessant und belehrend er auch für die Maschinenfester ist, hat für die Allgemeinheit weniger Interesse, soweit er sich mit technischen Fragen und Problemen befaßt; die Schlüsselaussagen des Redners dürften aber auch die Allgemeinheit interessieren: „Kollegen! Sie alle wissen aus Erfahrung, wie durch die Gasflamme die Luft in unseren Betrieben verpestet wird, Sie alle verspüren an Ihrem eignen Leibe die Folgen der Arbeit in einem Raume, dem durch die vielen Flammen der zum Atmen so unentbehrliche Sauerstoff entzogen wird. Es wird keiner unter Ihnen sein, der aus voller Überzeugung sagen kann, daß er sich als Maschinenfester desjenigen Wohlbefindens erfreuen kann wie als Handfester, wenn man gemeinhin bei einem Handfester wohl auch selten von Wohlbefinden reden kann. Ich bin der festen Überzeugung, daß in nicht zu ferner Zeit die Sparte der Maschinenfester den größten Prozentsatz der Kranken und Invaliden in unserm Berufe stellen wird, daß die Maschinenfester also die ‚teuersten‘ Mitglieder des Verbandes sein werden. Die von unserer Zentralkommission aufgenommenen letzte Statistik hat das ungeheure Resultat ergeben, daß fast sämtliche Maschinenfester mehr oder minder an Kopfschmerzen, Schwindel, anfallen u. dgl. leiden. Diese festgestellten Tatsachen ergeben für uns die Pflicht, zu untersuchen, wie man diesen traurigen Folgen entgegenwirken kann, oder wie diese traurigen Folgen wenigstens bis auf das geringste Minimum zu reduzieren sind. Für die Prinzipale ergibt sich die Pflicht, keine Kosten zu scheuen, um ihren Arbeitern

die Gesundheit nach Möglichkeit zu erhalten. In einem früher von mir gehaltenen Vortrage, der auszugsweise im „Korr.“ zum Abdruck gelangte, habe ich als diesbezügliche Forderungen aufgestellt: Der Prinzipal muß verpflichtet werden, alle nach dem heutigen Stande der Technik und Wissenschaft vorhandenen Mittel anzuwenden, um in den Sebmajschinbetrieben eine der Gesundheit der Arbeiter zuträglich genügende reine Luft zu schaffen. Wie ist dies zu erzielen? Es ist zu fordern: Genügend große, hohe, helle, luftige und lüftbare Arbeitsräume, Anlage eines Exhaustors für die Zuführung frischer Luft in den Arbeitsraum und eines Ventilators für die Ableitung der schlechten Luft. Außerdem hat in Orten mit starkem Gasdruck die Anlage eines Gasreglers in den Sebmajschinbetrieben zu erfolgen, um ein Entweichen des nichtverbrannten Gases und die damit verbundene Verschlechterung der Luft nach Möglichkeit zu verhüten. Die Anlage eines Reglers liegt auch im finanziellen Interesse des Prinzipals, da die Folge eine Verringerung der Gasrechnung sein wird. Redner schilderte die verschiedenen Arten der Regler. Der beste ist seiner Ansicht nach der von der Firma W. Altmers in Barel i. D. fabrizierte, der wegen seines Querschnittsverschlusses am ergiebigsten arbeitet. Ich habe vorhin dargelegt, daß man im Leuchtgase drei Bestandteile feststellt: lichtgebende, verdünnende und verunreinigende. Die verunreinigenden Bestandteile sind es hauptsächlich, welche die Luft in unseren Betrieben verpesten. Als verunreinigende nannte ich: Kohlenfäure, Ammoniak, Schwefelwasserstoff, Schwefelkohlenstoff. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen diese schädlichen Bestandteile des Leuchtgases kurz schildere: Kohlenfäure riecht und schmeckt stechend säuerlich. In Kohlenfäure löshen verdammende Körper und erstickten Tiere und Menschen. Ammoniak brennt schwer und tritt deshalb bei der Leuchtgasverbrennung unverbrannt in den Arbeitsraum. Es ist ein farbloses Gas, das stechend riecht. Schwefelwasserstoff ist die feinste Nummer. Haben Sie schon einmal faule Eier gerochen? Sicher schon! Nun, das Gas, das sich bei der Fäulnis des Eies entwickelt, ist Schwefelwasserstoff. Es ist höchst giftig. Das Gas ist brennbar und verbrennt zu schwefeliger Säure und Wasser. Schwefelkohlenstoff riecht höchst widerlich, chloralförmig, ist giftig. Es verbrennt zu schwefeliger Säure und Kohlenfäure. Ist also giftig und produziert nach der Verbrennung wieder giftig wirkende Kohlenfäure. Sie sehen hier also eine nette Sammlung von Bestandteilen, die zur Förderung unserer Gesundheit beim Vorhandensein in unsern Arbeitsräumen durchaus nicht geeignet ist. Aber auch die verdünnenden Bestandteile sind sehr schädlich, sobald sie, nicht verbrannt, in unsere Arbeitsräume gelangen. Die verdünnenden Bestandteile sind: Sumpfgas, Wasserstoffgas, Kohlenoxydgas; Sumpfgas (Methan) ist geruchlos. In Verbindung mit sehr gefährlichem Gas, Sumpfgas, bildet es die schädlichen Wasserstoffgas, welches giftig und brennbar ist, und verbrennt mit sehr heißer Flamme zu Wasser. Es ist 14,435 mal leichter als die Luft und wird deshalb zur Füllung von Luftballons genommen. Wasserstoffgas explodiert mit Sauerstoff (also reiner Luft) gemischt sehr heftig. Kohlenoxydgas ist farb-, geruch- und geschmacklos, aber sehr giftig; verbrennt zu Kohlenfäure, also wieder zu giftig wirkendem Gase. Der sogenannte Kohlenpunkt aus Zimmeröfen, der dadurch entsteht, daß man die Ofenklappe zu früh schließt, ist zum allergrößten Teil Kohlenoxydgas. Die Wirkung dieses Kohlenpunktes wird jeder kennen. Es ist die Kohlenvergiftung: Ohnmacht, Bewußtlosigkeit, Tod. Sie versehen also aus dieser kurzen Schilderung der Art und Wirkung der verdünnenden und verunreinigenden Bestandteile des Leuchtgases, wie wichtig die Bekämpfung des Eintritts dieser gesundheitsgefährlichen Elemente in die Luft unsern Arbeitsräume ist. Ich möchte Sie deshalb bitten, aus meinem Vortrage die Schlussfolgerung zu ziehen, daß es Ihre Pflicht ist, keine Mühe zu scheuen, um bei Ihren Prinzipalen durchzusetzen, daß sie die Anlagen schaffen, die Ihre Gesundheit dringend fordert. Mir aber sollte es eine große Genugtuung sein, wenn mein Vortrag den beabsichtigten Erfolg haben sollte, daß auf diesem Gebiete weitere Verbesserungen erlangen würden.“ Den trefflichen Ausführungen des Kollegen Dethloff folgte reichlicher Beifall. Der Vorsitzende ernannte in Anbetracht an das Referat die Anwesenden, dafür einzutreten, daß es in familiärer Beziehung in den Maschinenfesteräumen besser werde; es sei dies unbedingte Pflicht der Kollegen, sich selbst sowie ihren Familien gegenüber. Außer dem vorstehenden Referat ist von der Tagung der Quartalsversammlung noch folgendes zu berichten: Anwesend waren 89 Vereinsmitglieder sowie Mitglieder des Krefelder Ortsvereins. Die Krefelder Typographia brachte einige Lieber ergatt zum Vortrage. Kollege Krelenz, Vorsitzender des Krefelder Bezirks, widmete der Versammlung Begrüßungsworte. Er wies darauf hin, daß es stets sein Bestreben gewesen sei, mit der Maschinenfestervereinerung und dessen Vorstand gemeinsam zum besten der Kollegen zu wirken. Der Vorsitzende Müller teilte unter „Geschäftliches“ u. a. mit, daß bei der Firma Krupp in Essen neuerdings Bureauangestellte an der Monotype ausgebildet werden. Er erinnerte ferner an die in verschiedenen Städten Rheinlands-Westfalens mit dem 1. Januar 1909 eintretenden höheren Vorkaufschläge und ermahnte die Kollegen, Lohn, Überstunden- und Nachtzuschläge dementsprechend zu gestalten. Aufgenommen wurden 32 Kollegen in die Vereinigung; jedoch ist das Anwachsen derselben nicht so stark, da viele Kollegen abgerückt sind. Beim Kasienberichte wurde als zweckmäßig empfunden, die Beiträge für die Vereinigung wöchentlich oder längstens monatlich einzusammeln, damit dem unleidlichen Kestieren, wie es bei dem jetzt teilweise viertel-

jährlichen Einkassieren sehr leicht möglich ist, ein Ende gemacht würde. Der Punkt „Technisches“ zeitigte eine längere interessante Debatte, und waren es auch hier wieder die instruktiven Ausführungen des Kollegen Dethloff, die von der Versammlung aufmerksam entgegengenommen wurden. Die nächste (General-)Versammlung findet in Essen statt.

Gundelkingen (Schwaben). Auf die vielen Beschwerden der durchreisenden Kollegen sah sich der Interzimate veranlaßt, für ein menschenwürdiges Nachtquartier umzusehen, nachdem seither im Gasthause „Zum Pflug“ die Meinlichkeitsverhältnisse unerträglich gemorden waren. Es werden die durchreisenden Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß nun im Gasthause „Zum deutschen Haus“ Nachtquartier zu billigen Preisen geboten wird. Es mögen die umliegenden Bahnhöfe die Kollegen darauf aufmerksam machen. Heinrich Wegler.

Saarbrücken. Der Bezirk Saarbrücken hielt am 25. Oktober in Neunkirchen seine Herbstbezirksversammlung ab. Anwesend waren von Saarbrücken-St. Johann 56 (142), Neunkirchen 22 (26), Wäldlingen 14 (18), Oberstein-Idar 3 (14), Saarlouis 8 (12), Sulzbach 4 (5), St. Ingbert 7 (9), Friedrichsthal 1 (2) und Dudweiler 1 (1) Kollege, zusammen 116 von 250 Mitgliedern. Zur Begrüßung trug der Gesangsverein Gutenberg Saarbrücken-St. Johann ein Lied vor. Der Vorsitzende Gutendorf eröffnete die Versammlung und beobachtete, daß kaum 50 Proz. der Mitglieder anwesend sind. In Stelle des von seinem Posten als Bezirkskassierer zurückgetretenen Kollegen Wolf wurde Kollege Heintel als solcher gewählt. Beschlossen wurde, zur Frühjahrbezirksversammlung ein Mitgliederverzeichnis herauszugeben. Weiter wurde beschloffen, das nächstjährige Bezirksjubiläum in Gemeinschaft mit dem 15-jährigen Stiftungsfeste des Ortsvereins Neunkirchen in Neunkirchen, der Residenz des Königreichs Stumm, zu begehen. Hierauf hielt unser Gavourorsteher Fuß ein einstündigen Vortrag: „Nach der Generalversammlung“, welcher beifällig aufgenommen wurde. Unter „Verschiedenes“ teilte der Vorsitzende mit, daß der Seher Börg wegen Konditionsannahme bei der tarifuntenen Firma Gausen (Saarlouis) ausgeschlossen worden ist. Des ferneren wurde mitgeteilt, daß sich die Firma Emmerich in Dillingen gemeigert hat, ein auf Kontraktbruch lautendes Urteil, das einstimmig gefaßt war, anzuerkennen. Da auch die tariflichen Verhältnisse viel zu wünschen übrig lassen, wurden die Mitglieder vor einer Konditionsannahme gewarnt. Nach einigen Internaschluß der Versammlung. Anschließend an die Versammlung fand im gleichen Lokal ein gemütliches Beisammensein statt, und vergingen bei Konzert und Gesangsvoorträgen des Gesangsvereins Gutenberg die Stunden nur allzu schnell. Zu erwähnen sei noch die Ausstellung der Jubiläumstafel druckfachen 1908, welche rege besichtigt wurden.

Stuttgart. Das am 24. Oktober abgehaltene 46. Stiftungsfest des Gutenbergvereins hatte dadurch eine besondere Bedeutung, als damit die Feier des 40-jährigen Bestehens seines Singchors verbunden war. Von dem dekorierten Podium grüßte die Wirtin unsern Altmesters und die Sängerschaft, während der gleichfalls aufgestellte „Silberstag“ bereicherte Zeugnis von den mit Ehren bestandenen friedlichen Wettstreiten ablegte. Die bei den Stuttgarter Buchdruckergehilfen allgemein beliebte Kapelle der Olgrenadiere leistete unter dem Königl. Musikdirektor Sonntag wie immer Vorzügliches. Der Singchor, welcher insolge Erkrankung seines langjährigen Dirigenten, Herrn Prof. W. Schwab, unter Leitung des als tüchtigen Fachmanns bekannten Herrn Musikdirektor Naack stand, erledigte sich seiner Aufgabe in bester Weise und zeigte in der Wiedergabe sehr schwieriger Kunststücke wie des einfachen Volksliedes seine tüchtige Schulung. Würdig schloffen sich die Leistungen der Solisten an. Der glöckereine Sopran der Hofopernsängerin Fräulein Brackenhamer durchdrang siegreich den weiten Raum, und überaus reizend gelangten ihr besonders die netterlichen Lieder. Ein würdiger Partner war Herr Ferd. Behring, dessen wohlklingende Stimme in dem besetzten Vortrage seiner Gesänge sehr angenehm zum Ausdruck kam. Als Deklamator bayrischer Dialektbüchungen ist Herr Meindl zu bekant, um noch besonderen Rühmens zu bedürfen. Aus der Vereinsgeschichte, welche der Vorsitzende Schneider in seiner Rede vorführte, sei an dieser Stelle nur die Tatsache konstatiert, daß die Einigung und der Zusammenhluß der Stuttgarter Buchdruckergehilfen Berufs geistiger und materieller Hebung die Aufgabe des Gutenbergvereins gewesen und lange Jahre als bestehender Ortsverein in seinem Bestande lagte, bis durch Gründung des Verbandes seine gewerkschaftliche Tätigkeit beendet und die gesellschaftliche mehr in den Vordergrund trat. Aber auch als Geselligkeitsverein hat der Gutenbergverein viel zur Pflege der Kollegialität und zum Ansehen unsers Standes beigetragen. Eine vielseitige Beteiligung an kollegialen und beruflichen Veranstaltungen mannigfacher Art das 40-jährige Bestehen eines Kollegengesangsvereins in sich schließt, dürfte ohne besonderes Hervorheben einleuchtend; in Freud und Leid ist die Mitwirkung seiner Sänger erwünscht. Wie oft haben ihre Lieder aus dem Alltagsleben herausgerissen und zu Höherem begeistert! Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß es auch heute noch Kollegen gibt, die dem Liede Herz und Sein widmen und auch der Singchor des Gutenbergvereins zählt heute 23 Mann zu seinen Aktiven, welche demselben länger als 25 Jahre angehören, unter denen sich noch fünf befinden, welche seit seinem Bestehen, also 40 Jahre, ihm ihre Kraft widmen; es sind dies die Kollegen Werner, Albing, Ujimus, Höger. Als nachahmenswertes Beispiel für unsere Kollegen möchten wir insbesondere noch die Tat-

sache erwähnen, daß der Singschor zu seinen „Wierzig-jährigen“ auch den im 82. Lebensjahre stehenden „Vater“ Joseph Ueber zählt, der, obwohl unsern Beruf nicht angehörend, noch mit der Begeisterung eines Jünglings seines Wahses Grundgewalt ertönen läßt und mit seltener Hingabe und Treue der Sache des Gutenbergsvereins dient. Durch Diplome ehrte der Verein seine Betreuer und auch die an diesem Abend zu den „Fünfundzwanzigjährigen“ übertretenden Sängern erhielten die üblichen Geschenke. Den Dank für die Tätigkeit der Sängere ließ der Vereinsausschuß durch Überreichung je einer silbernen Kränze an die einzelnen Stimmen zum Ausdruck bringen, deren sofortige Weihe sich die Sängere angelegen sein ließen. Eine Anzahl Telegramme, so u. a. vom Präsidenten des Schwäbischen Sängerbundes, der Mitgliedschaft Gmünd, Typographie München, Typographie Salzburg, gaben Kunde von der Anteilnahme weiterer Kreise und besunderer Korporationen. In einem flotten Längchen endete das Fest, das würdig seinen Vorgängern angeeignet werden kann. Mögen auch dem Verein aus den Stuttgarter Kollegenkreisen immer neue Kräfte zugeführt werden und mögen insbesondere jüngere Kräfte Kollegen seine Reihen stärken.

Rundschau.

Ein weiteres Opfer des Fischerischen Majestäts-beleidigungsprozesses ist der Kollege Mahlo geworden, der mit dem Kollegen Muffial zusammen aus der Druckerei des „Vornwärts“ hinausfloh. Leider erfuhr man das erst während der Drucklegung der vorigen Nummer (übrigens auch ein schlagender Beweis, in welcher ständiger „Führung“ die genannten beiden Kollegen mit der Redaktion stehen). Selbstverständlich haben unsere maßgebenden Organisationsinstanzen in der Angelegenheit der beiden Gemäßregelten die nötigen Schritte unternommen.

Der Gerechtigkeit halber vermelden wir auf Wunsch des Bezirksvorstandes Düsseldorf, daß an der Einwendung über den Todesfall des Faktors Maß (vgl. Nr. 113 und 121) keines der jetzigen Vorstandsmitglieder in Düsseldorf beteiligt ist, sondern mit einem andern ein Kollege, der bis vor einem halben Jahre noch ein Vorstandsamt bekleidete, uns auf einem Vereinsbriefbogen besagte vielbekräftigte Mitteilung gemacht hat. Nun wird doch wohl der arme Faktor Maß endlich die ewige Ruhe haben?

Keine gesetzliche Anerkennung der Lehrlingskassala des Deutschen Buchdruckerartikels ist der Standpunkt der Handelskammer zu Oldenburg. Der dortige Bezirksverein des Deutschen Buchdruckerartikels hatte bei dem Staatsministerium den Antrag eingereicht, gemäß § 128 der Gewerbeordnung gesetzliche Vorschriften über die Höchsthöhe der für einen Betrieb zulässigen Lehrlingszahl für das Buchdruckgewerbe im Großherzogtum Oldenburg zu erlassen und diesen Vorschriften die Lehrlingskassala des Deutschen Buchdruckerartikels zugrunde zu legen. Die zu einem Gutachten aufgeforderte Handelskammer hat sich nun gegen den Ertrag einer solchen gesetzlichen Vorschrift ausgesprochen, weil durch derartige Vorschriften einerseits die kleineren Geschäfte geschädigt würden, andererseits der Staat zu sehr in die Rechte des einzelnen eingreife. Die Begründung dieses ablehnenden Standpunktes läuft einmal auf eine Begünstigung der Lehrlingszahl hinaus und dann trifft sie vollständig daneben, da 93 Proz. aller Geschäfte in tariffreien Druckereien arbeiten. Mit ihm gibt die übergroße Mehrzahl aller Druckereibetriebe in Deutschland schon zu erkennen, daß sie die Einhaltung der Lehrlingskassala nicht als einen Eingriff in die Rechte des einzelnen empfinden. Hoffentlich stellt sich die oldenburgische Regierung auf einen weitläufigeren Standpunkt als die Oldenburger Handelskammer in dieser Frage.

Zur Reform des amtlichen Sachverständigenwesens für das graphische Gewerbe nahm auch die unlängst in Leipzig abgehaltene Hauptversammlung der Schriftsetzereigewerkschaft Deutschlands (über welche Tagung wir sonst noch keine Berichterstattung fanden) in dem Sinne Stellung, daß dem Buchdruck- und dem Schriftsetzergewerbe eine bessere Vertretung als bisher zuteil werden müsse.

Durch Feuer vollständig zerstört wurde die Buchdruckerei von Diedrich v. d. Fehst in Kuzhaven.

Ein seltenes Jubiläum eines Buchdruckerartikels war das von Herrn Moritz Weidel in Leipzig begangene, der kürzlich auf eine 40jährige Dirigententätigkeit bei dem größeren Männergesangsvereine Konfordia zurückblicken konnte.

Der „Aufschwung“ des Gutenbergsbundes müßte nach dem „Typograph“ und sonderlich nach der dem Reiseapostel Felder nachgerühmten massenhaften Gründung von Ortsvereinen ein nicht nur guter, sondern sogar sehr guter sein. Aber die Tatsachen reden auch hier eine ganz andere Sprache. Nach den von der Leitung des Gutenbergsbundes dem reichsstatistischen Amt allvierteljährlich gelieferten Ausweisen zählte der Bund am 1. Januar d. J. 2867, am 1. April 2850, am 1. Juli 2875 und am 1. Oktober 2837 Mitglieder. In neun Monaten wäre der mit so großem Lantam verkündete Fortschritt — wie das richtig zu verstehen, besagt der Rückgang vom ersten zum zweiten Quartal — Aufschwung 20 Mann, wobei es keinem Zweifel unterliegt, daß in Wirklichkeit kein Mitgliedererwerb erzielt worden ist. Einen ziemlich sichern Oudit zufolge soll auch der Jahresgewinn von 1907 nicht, wie „offiziell“ behauptet wird, 105, sondern nur 64 Mitglieder betragen. Der rheinische Bundesgeneral Felder glaubte sogar aber jähr-

lich 200 Schäflein einzufangen zu können! Die Zahlen-männer der Bundesleitung kennt man ja zu Genüge. Daß sie in den eignen Reihen nicht einmal mehr verstanden, beweisen die sich immer mehr häufenden Ausschritte, selbst in den für den Bund sichersten Offizieren.

Eine bündlerische Verächtigung geht uns von Herrn Hermann Hundt, dem Vorsitzenden des immer mehr auf den Bund kommenden Ortsvereins Halle a. S. des Gutenbergsbundes, mit folgendem Wortlaute zu: „1. Es ist nicht wahr, daß ich (laut „Rundschau“ in Nr. 117 des „Korr.“) in der christlichen Gewerkschaftskonferenz zu Halle a. S. am 25. Oktober gesagt haben soll, daß der Gutenbergsbund durch den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften die Aufnahme in die Tarifgemeinschaft erreicht habe. — Wahr ist dagegen, daß ich gesagt habe, daß der Gutenbergsbund in Gemeinschaft mit den christlichen Gewerkschaften dazu beigetragen habe, daß das Arbeitsmonopol des Verbandes, der ursprüngliche § 4 des Organisationsvertrags, zu Falle gebracht worden ist, und daß es dem Gutenbergsbunde mit Hilfe der christlichen Gewerkschaften gelungen wird, die Aufnahme des Gutenbergsbundes in die Tarifgemeinschaft durchzusetzen. — 2. Es ist nicht wahr, daß ein Vorstandsmitglied des Ortsvereins Halle a. S. aus dem Bund ausgetreten ist.“ — Dem nach bekanntem Rezept, immerhin aber den gesetzlichen Anforderungen gemäß berichtigenden Herrn Hundt können wir nur sagen, daß wir, wie in Nr. 127 des „Korr.“ geschrieben, er selbst in seiner vorstehenden Berichtigung ebenso wiedergibt, seine Ausführungen in diesem Wortlaute in Halle'schen Zeitungen gelesen haben, von einer Nichtstellung seinerseits aber nichts. Ad 2 vermessen wir von Herrn Hundt die Feststellung, seit wann der ihm wohlbekannte Kollege nicht mehr Vorstandsmitglied des Ortsvereins Halle G. B. ist. Doch das ist schließlich auch nebensächlich. Für uns ist die Hauptsache, daß die einstige Hindlerdomäne Halle a. S. immer mehr das Aussehen eines „seinen Ortsvereins“ annimmt, und selbst solche Mitglieder zum Verband übertreten, die dem Gutenbergsbunde bisher in Halle a. S. die kräftigsten Stützen waren.

Die Anzeigen- und Reflamesteuer soll nach dem von der Regierung veröffentlichten Entwurf in folgender Weise (der Wichtigkeit für das Buchdruckgewerbe wegen geben wir die Bestimmungen ausführlich wieder) erhoben werden: Anzeigen, die in inländischen Zeitungen und Zeitschriften oder in sonstigen inländischen, durch Druck oder andre Mittel vervielfältigten Blättern oder Schriften (Anzeigeblätter) enthalten sind (Einrückungen) oder mit diesen verbreitet werden (Sonderbeilagen) sowie Anzeigen, die im Inland öffentlich angebracht, ausgestellt oder vorgenommen werden (Ankündigungen), sollen mit einer Abgabe belegt werden. Die Steuer für Einrückungen wird, erhoben von dem Betrag an Einrückungsgebühr, der sich nach den Gebührensätzen des Anzeigeblattes für den zur Einrückung verwendeten Flächenraum berechnet. Wird dargetan, daß ein geringerer Betrag bezahlt ist, so wird dieser Betrag zugrunde gelegt. Die Steuer beträgt für Anzeigeblätter bei einer Auflage bis 5000 Stück 2 Proz., bis 10000 Stück 4 Proz., bis 50000 Stück 6 Proz., bis 100000 Stück 8 Proz. und über 100000 Stück 10 Proz. der Nettoeinrückungsgebühren. Anzeigeblätter, die wesentlich einmal oder in größeren Zwischenräumen erscheinen, entrichten als Steuer allgemein 10 Proz. der Einrückungsgebühr, und für Sonderbeilagen beträgt die Steuer 20 Proz. der Beilagegebühr. Steuerfrei bleiben Arbeits- und Stellensuche von nicht mehr als fünf gewöhnlichen Anzeigebogen. Als steuerpflichtige Ankündigungen gelten alle Ankündigungen in Schrift und Bild, die auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder in öffentlichen Räumen ausgestellt, insbesondere auch durch Lichtwirkungen hervorgebracht, in geschlossenen Privaträumen, die dem allgemeinen Zutritt offen stehen, durch Ausstellen sichtbar gemacht oder auf Privatgrundstücken und in Privaträumen so angebracht werden, daß sie von öffentlichen Straßen, Plätzen oder Räumen aus wahrgenommen werden. Ankündigungen, für deren Anbringung ein Entgelt entrichtet wird, unterliegen einer Steuer von 10 Proz. des Entgelts. Ankündigungen, für deren Anbringung ein Entgelt nicht entrichtet wird, unterliegen einer Steuer für jedes Stück nach dem bei der Ankündigung eingenommenen Flächenraume. Die Steuer beträgt bei gedruckten Ankündigungen für je 1000 Quadratcentimeter oder für einen Bruchteil davon im Orden bis zu 50000 Centimetern 1 Pfennig, 100000 Centimetern 2 Pf., über 100000 Centimetern 3 Pf. Bei andern Ankündigungen beträgt die Steuer für je 100 Quadratcentimeter der Fläche oder für einen Bruchteil davon das Zwanzigfache der vorstehenden Sätze. Firmen-schilder und andre Aufschriften an Gebäuden sowie in Geschäftsräumen angebrachte Ankündigungen, die lediglich den Geschäftsbetrieb der Bewohner oder Inhaber betreffen, werden als steuerpflichtige Ankündigungen nicht angesehen. — Wir haben unserer Meinung über das Angeheuerliche an der sogenannten Reichsfinanzreform, auf die wir nachstehend nochmals zu sprechen kommen, schon mehrmals in unabweidiger Weise Ausdruck verliehen. Deshalb möge die Ansicht der in erster Linie an der Inzusatenersteuer Interessierten, nämlich der Zeitungsetzler, einmal gehört und registriert werden. Das offizielle Organ desselben befaßt sich nämlich in seiner neuesten Nummer mit diesem Zeile der Steuervorlagen in einem besonderen Artikel, weist auf den § 30 des Reichspressgesetzes hin: „Vorbehaltlich der auf den Landesgesetzen beruhenden allgemeinen Gewerbesteuer findet eine besondere Besteuerung der Presse und der einzelnen Presseerzeugnisse (Zeitungs- und Kalenderstempel, Ausgaben von

Inzeraten usw.) nicht statt“, und sagt dann zum Schluß sehr zutreffend: „Wenn nicht alle Zeichen trügen, so geht die Nation Zeiten entgegen, in denen eine freie Presse besonders dringend vonnöten sein wird. Ob die jetzt amtierenden verantwortlichen und unverantwortlichen Redakteure der Reichsregierung vom Auswärtigen Amt bis zum Reichsstatistikamt geteilter Ansicht sind, kommt nicht in Betracht, nachdem die Vorgänge der letzten Zeit deutlich erwiesen haben, mit wieviel Weisheit das Reich regiert wird. Jeder Reichsbote, der für die Annahme der Anzeigenersteuer und für ihre notwendige Voraussetzung, die Aufhebung des Absatz 4 des § 30 des Reichspressgesetzes, stimmt, leistet Lotengräberdienste an der freien und charaktervollen Presse.“

Ein auffälliger Rückgang der amerikanischen Blätter ist ein Beweis, daß die Krise in den Vereinigten Staaten noch schlimmer wird als bei uns, worüber wir in einer der nächsten Nummern einmal ausführlicher werden wollen. Im ersten halben Jahre von 1908 wurden nämlich jenseits des Ozeans 66 neue Tageszeitungen gegründet, 94 aber stellten ihr Erscheinen ein. Und das in einer Zeit, wo die Präsidentenwahl auf das Zeitungswesen noch überaus förderlich einwirkte!

Eine hohe Strafe wurde über einen Redakteur der „Nordhäuser Volkszeitung“ verhängt, die einmal von Kriegerebenen als von Kriegervereinen schrieb und bestimmte Kreise dabei im Auge hatte. Den Verantwortlichen trafen drei Monate Gefängnis.

Für den Schutz des Koalitionsrechts nicht zu haben sind die Stadtverordneten in Erfurt. Der Bund der technisch-industriellen Beamten hatte an die Stadtverwaltung genannter Stadt das Gesuch gerichtet, nur an solche Firmen Arbeiten zu vergeben, die ihren Angestellten das Koalitionsrecht nicht beschneiden. Übergang zur Tagesordnung war die einstimmige Antwort der Stadtverordneten!

Was wohl so leicht nicht wieder kommt, ist der Ausfall der Arbeitgebervertreterwahl zum Gewerbegericht in Bremerhaven. Die Beteiligung seitens der Unternehmer an diesen Wahlen war in den letzten Jahren eine geradezu traumatische. Die sich in politischer Beziehung zu der Sozialdemokratie zählenden Arbeitgeber stellten deshalb in aller Stille eine eigne Liste auf, die auch mit 33 Stimmen durchging, während die andre Liste nur zwölf Stimmen auf sich vereinigte.

Zum erstenmal Arbeiter als Schöffen und Geschworne ausserwählt, besagt eine aus Krefeld kommende Nachricht. Hoffentlich können wir in den nächsten Wochen noch mehr solche erfreuliche Meldungen verzeichnen.

Der neue große Ueberlaß an dem deutschen Volke hat nun amtlich seine Befangung gefunden. Da wir uns schon zur Genüge über das, was man von neuem als Reichsfinanzreform herausflekt, prinzipiell ausgelassen haben, so sei nur kurz bemerkt, daß im ganzen 475 Millionen Mark durch die neuen Steuern aufgebracht werden sollen, und zwar durch Branntwein 100, Zafat 77, Bier 100, Wein 20, Nachlaß- und Erbschaft einschließlich Erbrecht des Staats und Verkehrssteuer insgesamt 92, Elektrizität und Gas 50, Anzeigen 33 Millionen Mark. Das Branntweinmonopol soll also zur Tatsache werden. Die bekannten Liebesgaben an die Schnapsbrenner fallen natürlich fort, die an sie zu leistenden Verbindungen bilden jedoch einen reichlichen Ersatz dafür. Auf das Hektoliter Bier macht die Erhöhung der Biersteuer den Betrag von 2 Mk. aus, den natürlich mit einem gehörigen Aufschlag die Konsumenten zu tragen haben werden. Bei dem Weine das selbe Schicksal. Alle sogenannten stillen Weine unterliegen einer Besteuerung von 10 Pf. bei einem Flächenpreise von 1 Mk. an, von 20 Pf. bei mehr als 2 Mk. usw. Die bereits bestehende Schaumweinsteuer erfährt eine entsprechende Erhöhung. Die höhere Besteuerung der Tabaksteuer tritt bei Rauch-, Kau- und Schnupftabak erst von einer gewissen Grenze an ein; Zigaretten und Zigaretten werden ohne Ausnahme davon betroffen. Wie zu erwarten stand, ist das Banderollesystem gewährt worden. Der kleine Mann hat selbstverständlich auch hier den Löwenanteil der Steuer zu tragen und die Tabakarbeiter werden danach die Hauptleidtragenden sein. Bei der Elektrizitäts- und Gassteuer, gegen welche Unzulässigkeit von allen Seiten, von Behörden, industriellen, Handels- und privaten Kreisen, ein allgemeiner Sturm auf begonnen hat und wogegen auch der zweitgrößte Bundesstaat entschieden Front machen soll, wird das Licht stärker herangezogen werden als bei industrieller Verbrauch. Von dem voraussichtlichen Reinertrag von rund 50 Millionen Mark treffen 32 Proz. auf elektrische Arbeit, 26 Proz. auf Gas, 24 Proz. auf Beleuchtungsmittel für Elektrizität und 18 Proz. auf solche für Gas. Die Nachlaßsteuer trifft die Erbschaften als ganzes ohne Rücksicht auf die Personen, auf die sie fallen, und wird von Nachläßern im Werte von 20000 Mk. an erhoben. Eine agrarische Extraverst wird hierbei insofern geboten, als für land- und forstwirtschaftlich genutzte Nachlaßgrundstücke gewisse Vergünstigungen eintreten. In Verbindung mit der Nachlaß- steht die Verkehrssteuer. Sie wird erhoben in Form eines Zuschlags von 1,5 Proz. zur Nachlaßsteuer von den Erbschaften derjenigen wech-sel-pflichtigen Personen, die nicht aktiv Dienst geleistet haben. 14 Millionen Mark erhofft man durch diese Krüppelsteuer einheimen zu können, die bei nächster Gelegenheit gewiß noch bedeutend „ausgebaut“ werden und sicherlich noch die Junggefallensteuer als Krönung erhalten wird. Das Erbrecht des Staates soll eintreten, wenn Ehegatten, die Verwandten erster und zweiter Ordnung (Abkömmlinge,

Eltern, Geschwister und deren Abkömmlinge sowie Großeltern) nicht in Frage kommen. Weitere Verwandte schließen als gesetzliche Erben aus. Das ist also nur das micklige Sybawische Steuerbuckel! Dieser große Überlaß, der da angelegt wird, wo am meisten herauszuschlagen ist, nicht aber, wo es die Gerechtigkeit erfordert, wird und muß die Unzufriedenheit des weitläufigsten Teils des Volks mit den über die Maßen zerfahrenen Zuständen des Deutschen Reichs noch um ein Bedeutendes steigern. Hoffentlich ermannt sich aber der Reichstag angeichts der ganzen erbaulichen Situation und nimmt selbst eine Finanzreform vor, die anders ausfällt als dieses Angst-, Not- und Verlegenheitsprodukt der Bismarckschen Regierung.

Die tatsächlichen Reformen der Reichsfinanzreform bilden die von den verbündeten Regierungen vorgeschlagene Aufhebung der Fahrkartensteuer sowie die Wiederermäßigung des Ortsports für Postkarten, und zwar auf 3 Pf. Damit werden lediglich zwei gesetzgeberische Unnormitäten schlimmter und gänzlich verkehrter Art aus der Welt geschafft. Außerdem soll am 1. April 1909 eine Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 auf 10 Mk. stattfinden.

Eine geradezu ungeheuerliche Submissionshilfe ist bei Vergabe der Bauarbeiten für den 3/4 km langen Tunnel zwischen Schlüchtern und Flieben zur Umgehung des Wahnhofes von Elm (Frankfurt-Webaer Bahnstrecke) zutage getreten. Das niedrigste Angebot, welches eine Baufirma in Karlsruhe abgab, betrug 4385000 Mk. und das Angebot einer andern Firma, das höchste, welches abgegeben wurde, 14900000 Mk. Das ergibt also zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebote die Kleinigkeit einer Differenz von 10515000 Mark!

Gestorben.

In Baugen am 27. Oktober der Buchdrucker Karl Nyßha aus Badsoß (Galizien), 37 Jahre alt.
In Berlin am 20. Oktober der Druckerinvalide Karl Mühlhausen, 77 Jahre alt — Altersschwäche; am 21. Oktober der Seherinvalide Theodor Elias aus Reiffe, 43 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden; am 26. Oktober der Seherinvalide Gustav Marquardt von dort, 72 Jahre alt — Gefäßverkalkung; an demselben Tage der Seher William Heinemann aus Wittenberge, 52 Jahre alt — Leberleiden.
In Breslau am 25. Oktober der Seher Gustav Morche von dort, 49 1/2 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden.
In Cincinnati der ehemalige Buchdruckereibesitzer Friedrich Schiele aus Draußen (Brandenburg), 60 Jahre alt.
In Darmstadt am 22. Oktober der Seher Konrad Haber.
In Eger am 30. Oktober der Seher Ernst Werner, 26 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden.
In Glogau am 2. November der Seher Paul Wegner, 25 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden.
In Hamburg am 28. Oktober der Seherinvalide W. Rickmers aus Altona, 71 Jahre alt.
In Mannheim am 31. Oktober der Drucker Karl Mayer, 24 Jahre alt — Lungen- und Rippenfellentzündung.
In Morchenstern (Böhmen) der Buchdruckereibesitzer Jman Wawra sen., 56 Jahre alt.
In Nürnberg am 26. Oktober der Seher Johann Feyer von dort, 26 Jahre alt — Lungenleiden.
In Schorndorf (Württemberg) am 28. Oktober der Seher Eugen Weigel von dort, 28 1/2 Jahre alt — Lungenleiden.
In Straubing am 23. Oktober der Seher Karl Bistl, 22 Jahre alt.

Briefkasten.

E. R. in Glogau: Wir haben in langen Artikeln zu dieser Frage schon Stellung genommen und alle Ihre Motive eingehend begründet. Auch ist der Raum jetzt für Wichtigeres reserviert. Für andre Gewerkschaftsblätter vielleicht besser zu gebrauchen. Sollen wir zurücksenden? — G. R. in Leipzig: Leider ist diese Nummer nicht mehr vorhanden. — K. in Berlin: Ich habe sofort der „B. Z. am Mittag“ eine Berichtigung gesandt; wenn sie keine Aufnahme gefunden hat, können Sie mich doch nicht verantwortlich machen. — D. D. in Berlin: Wir werden aus Ihrer Zuschrift nicht klug und können auch zu der Sache weiter nichts tun. — R. W. in Friedberg: Derartige Angelegenheiten werden nur auf Wunsch des zuständigen Orts- oder Bezirksvorstandes im „Korr.“ behandelt. — M. W. in Ulmberg: In unserm Archiv befinden sich noch viel schlechtere „Kunstsichtungen“. Was die prinzipielle Seite anbetrifft, so ist das vorliegende Material zu unklar und zu dürftig, um dazu Stellung nehmen zu können. — Nach Hannover: Diese Praktik der Redaktion des „Volkswille“, fortwährend nach Druckfesseln anderer Zeitungen zu fahnden und solche systematisch zu glossieren,

ist allerdings kein Beweis vornehmer Gesinnung, zudem es doch eine weltbekannte Tatsache ist, daß der Druckfesslerkeusef vor niemand Respekt hat und jedenfalls auch nicht vor dem „Volksw.“. Wir sind mit Ihnen der Ansicht, daß die Redaktion des „Volksw.“ jedenfalls ihr Unsehen nicht gefährden würde, wenn sie auf derartige unnötige, aber für unsere Kollegen nur zu oft von Bedenkligen Folgen begleitete Praktiken verzichten würde. — J. W. in Kötter: Hätten Sie bei unsrer letzten Anwesenheit in Dessau doch bloß ein Wort gesagt. Das läßt sich weder an dieser Stelle, noch brieflich erledigen. Sie haben eben eine ganz falsche Auffassung von der Möglichkeit, Ihnen in dieser Beziehung nützlich sei zu können. Den Kalender von 1907 müssen Sie bei der Firma Radell & Hille, Leipzig, Salomonstraße 8, bestellen. — R. G. in Breslau: Sie verlangen, daß wir hinter einen Kollegen, der Ihnen 2 Mk. schuldet und Ihnen noch obendrein ein Augenglas eingeschlagen hat, einen Steckbrief in Form einer öffentlichen Warnung unter „Kundschau“ loslassen? Wieber Kolleg, dazu fehlt uns zurzeit der nötige Ernst! — D. D. in Glogau: 3,55 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechnr. VI, 11191.

Adressenveränderungen.

Gfawer. Vorsitzender: Christ. Graß, Neustraße 19; Kassierer: Franz Köbgen, Köthgenerstr. 43.
Würzburg. Reisekasseverwalter: Heinrich Brechm, Fabrikstraße 11.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Bad Eiter der Schweizerdegen Willi Förster, geb. in Bad Eiter 1891, ausgl. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — E. W. Stoy in Chemnitz, Jahnstr. 20.
In Wiberach a. Rh. der Schweizerdegen Franz Xaver Staib, geb. in Dettensee (Sopenzollen) 1883, ausgl. in Haigerloch 1900; war schon Mitglied. — In Pforzheim der Seher Karl Wöhrl, geb. in Freudenstadt 1878, ausgl. daf. 1896; war schon Mitglied. — In Schwemningen der Seher Karl Hofmann, geb. in Stuttgart 1890, ausgl. in Kammstatt 1908; war noch nicht Mitglied. — In Urach der Seher Hermann Vaur, geb. in Gengen a. d. Rils 1890, ausgl. in Geislingen an der Steige 1908; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.
In Hamburg der Seher Wilhelm Romann, geb. in Hamburg 1884, ausgl. daf. 1903; war schon Mitglied. — W. Dreier, Weseninderhof 57, I.
In Kamburg a. S. der Seher Ernst Wagner, geb. in Lauba i. S. 1889, ausgl. in Löbau 1908; war noch nicht Mitglied. — Franz Fuhrmann in Naumburg, Michaelsstraße 70.
In Mannheim der Seher Albert Hante, geb. in Hameln 1888, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Ladenburg der Seher Joseph Baum, geb. in Ladenburg 1889, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — R. Kaiser in Mannheim, Friedrichsring 40.
In Hils der Seher Karl Krone, geb. in Kraffau bei Magdeburg 1888, ausgl. in Egelu 1907; war noch nicht Mitglied. — S. Härtel in Breslau V, Friedrichstraße 100a, II.
In Pirich der Seher Paul Kannen, geb. in M. Glabach 1888, ausgl. daf. 1907. — R. Wachmann, Werbstraße 11.

Arbeitslosenunterstützung.

Würzburg. Die Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgt wochentags von 6—7 Uhr abends im „Gasthaus zum Strauß“

Verammlungskalender.

Altenburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. November, nachmittags 3 Uhr, im „Goldenen Flug“. Zutritt sind bis zum 18. November beim Bezirksvorsitzenden einzurichten.
Auerbach-Glefeld-Falkenstein. Versammlung Sonntag, den 8. November, vormittags präzis 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Vergötter“ in Glefeld.
Svein. Maschinenmeisterversammlung Montag, den 9. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokale „Goldener Adler“, Hüttenstraße.
— Stereotypen-, Schriftgießer- und Galvanoplastiker-Versammlung Sonntag, den 8. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 5.
— Disziplinarsaßend Mittwoch, den 11. November, von 8 1/2 bis 11 Uhr abends, im Sitzungszimmer des Vereins.
Charlottenburg. Versammlung Sonntag, den 8. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Poststraße 3.
Dresden. Versammlung Donnerstag, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshaus“, Albrechtstraße 2.

Düsseldorf. Vorstandssitzung Montag, abends 9 Uhr, im Vereinslokale.
Gottberg. Versammlung heute Sonnabend, den 7. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokale „Goldener Adler“.
Hamburg-Altona. Vorstandssitzung Montag, den 9. November, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Besenbinderhof 57.
Kiel. Korrektorenversammlung Montag, den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 8.
Ludwigshafen. Versammlung heute Samstag, den 7. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Zum Paten“, Leonsberger Straße.
Mainz. Bezirksversammlung Sonntag, den 8. November, vormittags 10 Uhr, im „Reinhaus zum Gutenberg“.
Mühlhausen i. G. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 8. November, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Pulverturn“.
München im Vogt. Versammlung heute Sonnabend, den 7. November, abends präzis 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Erdbeerarten“.
Saarbrücken. Maschinenmeister-Verbandsversammlung Sonntag, den 8. November, nachmittags 3 Uhr, in Böttingen bei Forster, Poststraße.
Schwandau. Versammlung heute Sonnabend, den 7. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Mummert, Breslauer Straße.

Schweizerischer Typographenbund.

Vor Konditionsannahme in der Buchdruckerei Davos haben die Kollegen sich unter allen Umständen beim Verbandssekretariat (Bern, Seidergasse 29) zu erkundigen. Zuwiderhandelnde haben die statutarischen Konsequenzen zu gewärtigen.

Tarifauschuß der Deutschen Buchdrucker.

Kreis XII. Gehilfenvertreter: F. Wagner, Posten O 1, St. Martinstraße 37.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 23B. Briefadresse: a. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Fünfter Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1908.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgehnt. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt eintreffen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

- Kreis I. Lüneburg: Hahn, Edmund.
- Kreis II. Barmen: Josephson, F. Düsseldorf: Allgemeine Häuserverwertungsgesellschaft m. b. S. Halle i. W.: Meyer & Beckmann. Hamburg: Hoffmann, Andreas. Lechenich: „Vechtinger Volksblatt“ (Seng). Wülheim (Ruhr): Bloch, Karl.
- Kreis III. Bietstadt: „Bietstadter Zeitung“.
- Kreis IV. Philippsburg (Baden): Hutter, Robert. Stuttgart: Köppler, Wilhelm. Zriberg: Müller, Hermann. Wolfstein: Kurz, Karl.
- Kreis V. München: Tomka, Josef. Scheßlig: Kober, J. W.
- Kreis VI. Schölen i. Thür.: Kast, Hermann.
- Kreis VII. Aue: Auer Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. S. Leipzig: Genthner, Julius; Köhler, Robert.
- Kreis VIII. Berlin: Alliance, Druckerei und Verlagszentrale; Seyer & Bauer. Schöneberg: Sommer, W. Gr.-Lichterfelde: Schmidt, Paul J. R. Weissensee (Berlin): Weigel & Ko.
- Kreis IX. Weuthen (Oberchl.): B. Wylegol & Co. (R. Feist).
- Kreis X. Barne i. M.: Reiners, Ernst (Quandt Nachf.).
- Kreis XI. Frankfurt a. O.: Böhle, Wilhelm. Stettin: Brieje, Wilhelm; Rauschig, Paul.
- Kreis XII. Braust: Sawlowski, Mag. Raguit: Kreide, Mag.

Arbeitsnachweise betreffend.

Machen. Verwalter: Emil Gangan, Lousbergstraße 25.
Berlin, 3. November 1908.
Georg W. Bigenfein, L. S. Giesecke, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Als Teilhaber

Sucht Kaufmann aus der Branche tüchtiger Maschinenmeister oder Akzidenzsetzer. Nötig sind: tüchtige, moderne Arbeitskraft u. flüssiges Kapital von 6-10000 Mk. Werte Disorten unter Nr. 95 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Korrektor

für Werk, Zeitschriften, Katalog u. fremdsprachige Arbeiten, mit längerer Tätigkeit in großer Druckerei, zu baldigem Eintritt gesucht. Werte Angebote mit Zeugnissen Gehaltsforderung, Altersangabe erbeten unter Nr. 95 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Im Verlage von J. W. Dietz Nachf., Stuttgart, erschien soeben:

Im Strom der Zeit. Gedichte von Ernst Preczang.

Es wird gewiß allseitig freundlich begrüßt werden, hier einer ersten geschlossenen Gedichtsammlung inners Verbandskollegen Ernst Preczang zu begegnen. Da dies Buch einen allgemeinen, nicht fachlichen Inhalt hat u. eignet es sich in keiner eleganten Ausstattung vortrefflich als **Ges. und Weihnachtsgeschenk** für Kollegen sowohl wie für jedermann, besonders auch Frauen. In den nächsten Tagen werden in den Druckereien Subskriptionslisten zirkulieren, worauf hiernit hingewiesen werden soll. Das Buch wird auch für den **wohlfeileren Vorzugspreis von 1,20 Mk.**

Germ. Ludw. Schmidt, Berlin N 38, Sonnenburger Straße 6. 102

Uhren
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Tausende hochachtbare Anerkennungen.



Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Musikwaren und Sprechmaschinen
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Tausende hochachtbare Anerkennungen.



Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Photographische Apparate
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Tausende beglaub. Anerkennungen.



Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Goldwaren und Geschenkartikel
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Tausende hochachtbare Anerkennungen.



Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Zum Skizzieren und Kolorieren verwende man nur, noch
Mäasers Normalfarben. Feinste Honigfarben in nur besten Qualitäten aus Farbstoffen, welche der Buchdrucker verwendet.
Vorrätig sind folgende Farben: Karmin — Zinnober — Meänige — Orange — Gelb-Orange — Chrom-Gelb — Gelb — Grün-Gelb — Seiden-Grün, mittel — Viktorin-Grün — Blau-Grün — Milori-Blau — Ultramarin — Blau-Lack — Blau-Violett — Violett — Rot-Violett — Anilin-Rot — Schwarz — Weiß.
Preis pro Nüpfchen nur 25 Pfennig.
Malkästen mit Mäasers Normalfarben sind in drei Größen vorrätig. Kästen aus Blech mit sämtlichen 18 Farben sowie je einem Nüpfchen Schwarz und Weiß . . . 6 Mark Kästen aus Blech mit den Hauptfarben sowie je einem Nüpfchen Schwarz und Weiß . . . 4 Mark
Zu beziehen von Julius Mäser, Graphischer Verlag, Leipzig-R. [78]

Wenn wir Sie sprechen könnten



würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Palettotstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität, zu allerbilligster Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Must., wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 129
Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Verein Berliner Korrektoren.

Vorstand:
Chr. Voigt, Berlin S 59, Gräfestraße 72, v. IV. | Kassierer:
Alwin Seemann, SO 33, Pückerstraße 12.
Vorwärtender der Zentralkommission: Georg Müller, S 14, Alte Jakobstraße 11.
Sitzung am 18. November, abends pünktlich 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Vortrag des Herrn Sanitätsrat Dr. G. Kron: „Über Nervenleiden“; 3. Bericht des. — Sitzung der Zentralkommission um 4 Uhr. — Um regen und pünktlichen Besuch bittet
Der Vorstand. [83]

Züchtige Zeilerin verlangt
Schriftsetzerei Otto Teich, Berlin S, Dresdner Straße 109.

X-u.O-Beine
verdeckt Triumph D. R. M. — Neu! — Keine Polster. Elegant, bequem. Masse unnötig. Angabe ob X oder O. Diskreter Versand. Prospekt gratis. Preis bei Vorauszahlung Mk. 3,50 portofrei, bei Nachn. Mk. 3,95 portofrei. Adolf Becke, Berlin W. 30/63, Frankenstr. 8.

Komplettgießer
für Rüstermannische Maschine gesucht. Dauernde Stellung. J. Dehn Söhne, Hamburg. [59]

Zücht. Matrizenbohrer
an selbständiges, erf. Arbeiter gewöhnt in dauernde Kondition bei hohem Gehalte gesucht. Ausschreibliche Offerten erbeten an die
Gausersche Eiserei, Frankfurt a. M. [58]

Typographseker
sucht sich baldigst in angenehme Stellung zu verändern. Berte Offerten erbeten an
W. Gieschut, Kugsburg, D. 129, III. [62]

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER
Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13—17.

farb. Schmucksachen, Buchdruckerei-Artikel.
Stuttgarter graph. Versandhaus
P. Saller, Th. Leiblus Nachf.
Preisliste gratis u. frank.

F. Emil Schmidt
BERLIN, Lindenstr. 3, II. Hof p. empf. seine Räume u. Vereinszimmer zu Druckerversammlungen u. Festlichkeiten. Prima Speisen und Getränke. [61]

Restaurant „Turnerheim“
Chemnitz, Rudolfstraße 21
empfiehlt schönes Vereinszimmer zu Sparten- und Druckerversammlungen. Vorzüglicher Mittagstisch von 40 Pf. an. Treffpunkt vieler Kollegen.
Richard Seidel. [50]

Züchtiger Linotypsetzer
der mehrjährige Praxis und Leistungsfähigkeit mit guten Zeugnissen belegen kann, auf sofort oder später in dauernde Stellung gesucht. Nähere Angaben (Alter, ob verheiratet usw.) erbeten an
G. Braunshys Buchdruckerei, Karlsruhe 12. [52]

Züchtiger Stempelschneider
der in Stahl und Zeng selbständig und genau arbeitet. Bei guter Bezahlung sofort gesucht. Angebote mit Proben und Gehaltsforderung erbeten an die
Schriftsetzerei G. J. Genssch, München. [98]

Züchtiger Galvanoplastiker
der mit der Lichtplastik vollkommen vertraut sein muß, bei guter Bezahlung sofort gesucht von der
Schriftsetzerei G. J. Genssch, München. [80]

Rheinisches Buchdrucker-Liederbuch

Peter Schmitz
Düsseldorf : : Selbstverlag:
Cölnerstr. 366



Umfang: 64 Seiten Preis: 15 Pfg.

Versand geg. vorher. Einsend. d. Betrags in Freim.

PETER BAUMANN
Altona-Hamburg
Walzengießanstalt

Agentur für Schnell- und Rotationsmaschinen Läger in Buch- und Stein-druckfarben, Schriften, Messinglinien sowie samtl. Bedarfartikel für Buch-, Stein-druckereien und Buchbindereien

Dresden. Gallaschs Restaurant, Dresden.
Mittagstisch 40 Pf. „Kort.“ liegt aus. [948]

Gastwirtschaft Imhoff
Köln am Rhein, Perlengraben 36.
Logis — 40 Pf. — Zimmer mit 2 Betten
Für Ferienreisende:
Zimmer allein 1,50 Mk.

Buchdruckerkitel
aus gutem Köper Nowa- 110 120 130 140 cm lang
Achselschluss 2,95 2,60 2,75 2,90 Mk.
aus Prima Köper Nowa 2,90 3,10 3,25 3,40 Mk.
oder aus gestreift Regatta)
Wurzel & Co., Berlin, Brückenstr. 13.
Fabrik für Berufskleidung. [566]

Am 3. November, abends 11 Uhr, verschied unser lieber Kollege und Vertrauensmann
Richard Hellbach
im 64. Lebensjahre plötzlich am Herzschlag. Sein echt kollegiales Wesen sowie seine 20jährige Tätigkeit als Vertrauensmann, sein stetes Eintreten für die Organisation sichern ihm bei uns allen ein bleibendes Andenken.
Berlin, 6. November 1908.
Die Kollegen der „Berliner Zeitung“ und „Morgenpost“ [91]
Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 2 Uhr, auf dem alten Jakobikirchhof am Rollkrug statt.

Billig und schnell
erhalten Arbeitende [75]

Stellung
wenn Sie auf den Montags und Donnerstags nachmittags 3 Uhr, bereits fünf Stunden nach Aufgabe der Anzeigen, erscheinenden „Graphischen Arbeitsmarkt“ abonnieren, der durch alle Postämter des Deutschen Reichs zum Preise von 3 Pf. pro Monat zu beziehen ist.
„Buchdrucker-Woche“
Berlin SW 68, Zimmerstraße 6.

Graph. Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, Halle a. S. Pinzetten



Nr. 1, englischer Stahl kräftig 1,00 Mk.
Nr. 2, leichter, vernickelt 1,00 Mk. desgl., klein, Stahl 0,80 Mk.
Nr. 3, gering, Spannweite 0,50 Mk.
Nr. 4, geringe Spannweite 0,25 Mk.

Porto (bei vorher. Einsendung des Betrages) für 1 bis 6 Stück Pinzetten 10 Pf. [77]
Man verlange gratis und franko den „Graph. Anzeiger“.

fehlt Ihnen etwas
an Quadratematerial? So zeigen Sie Ihrem Chef dieses Inserat. Gutes Staffeltuch legt Korpus, Cicero, Mittel, Tertio, Tert usw. ohne Ende.
Göhrer Schriftsetzerei, Köln a. Rh. [81]

Meinel & Herald
Harmonika-Fabrik
Musikinstrumenten-Versand
Klingenthal (Sachf.)/S. M.
Liefen unter voller Garantie Harmonikas in über 100 versch. Gr. Gitarren v. 30. 3.50, Gitarren von 30. 5.50, Orgeln von 20. 4.— an. Pianos, Klaviers, Bandoneons, Accorions usw. Dreijähr. Gewähr. Garantie: Surrogate. Neuester Katalog an Jedermann frei.

Stichel u. Messer f. Tonplattenschnitt. Katalog gratis! Th. Barthelme, Berlin, Oranienstr. 135.

Am 2. November verstarb hier nach 36 wöchigem Krankenlager unser lieber Kollege, der Schriftsetzer
Paul Wegner
im 26. Lebensjahre an der Berufskrankheit. Sein kollegialer Sinn und ehrl. Charakter sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken
Bezirksverein Glogau. [84]

Brockhaus' Atlas Konversations-Lexikon, Ausgabe 1908, sowie alle andern Werke liefert gegen bequeme monatliche Teilzahlung. [928]
Dr. Wilhelm, Dresden-R., Eichenstraße 7. Prospekte kostenfrei.
Kollegen als Vertreter gesucht.

Ihren lieben Kollegen
Eugen Jesch
zum 25jährigen Verbindungsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche [70]
Die Verbandsmitglieder der „Leipziger Neuesten Nachrichten“.

Am 31. Oktober verschied im Alter von 24 Jahren unser treues Mitglied, der Drucker
Karl Mayer
infolge einer Lungen- und Rippenfellentzündung.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm der Bezirksverein Mannheim. [90]

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 10. November 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 130.

Und Leipzig sprach!

Eine glänzende Versammlung, wie sie sonst betreffs der Besucherzahl und der Stimmung nur bei Tarifbewegungen zu verzeichnen ist, tagte am 6. November in der Albertshalle (Zirkus) des „Kristallpalast“. Die über 3000 Personen fassende Albertshalle war von den Verbandsmitgliedern Leipzigs bis auf den letzten Platz besetzt.

Kollege Graßmann hielt ein mit allseitigem Beifall aufgenommenes Referat über „Gewerkschaftliche Reflexionen“.

Unter „Vereinsmitteilungen“ wies der Vorsitzende Engelbrecht auf die neuesten Vorkommnisse bezüglich des Prozesses Fischer contra „Post“ hin und erklärte, daß der Gauvorstand zu den ungeheuerlichen Anschuldigungen des „Vorwärts“ und namentlich der „Leipziger Volkszeitung“ Stellung genommen habe, ob Rezhäuser fernerhin Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker sein könne. Der Gauvorstand habe nach Prüfung der Sachlage nichts finden können, was geeignet erscheine, der Leipziger Verbandsmitgliedschaft den Ausschluß des Kollegen Rezhäuser zu unterbreiten.

Als dann der Vorsitzende Engelbrecht die Infamie der „Leipziger Volkszeitung“ brandmarkte, nach der Kollege Rezhäuser das sittlich verkommenste Subjekt sei, das in der langen Geschichte der Polizeischufte bekannt wäre, erscholl mit elementarer Gewalt ein tausendstimmiges Psiu! Kollege Engelbrecht verbreitete sich alsdann über den Anfangs- und Ausgangspunkt der „Affäre“, mit Argumenten aus der Tarifbewegung von 1906 aufwartend, die in den beiden Artikeln des „Korr.“ (Nr. 128) noch nicht erwähnt waren und erzielte mit den Beweisen, daß vor zwei Jahren fast sämtliche Abteilungen der Druckerei des „Vorwärts“ gegen den Geschäftsführer Fischer im „Korr.“ austraten, den Erfolg, daß die Versammlung sich davon überzeugt fühlte, wie sehr deplaziert nun nach zwei Jahren die Entrüstung des Fischer und seines Anwaltes war. Im Namen des Leipziger Gauvorstandes unterbreitete er sodann eine Resolution, welche der Gauvorstand einstimmig gefaßt und der Versammlung zur Annahme empfahl.

Es entspann sich darauf eine äußerst lebhaft diskutierte, an der zehn Redner beteiligt waren, darunter Kollegen in befürwortendem Sinne der Resolution, die bislang zu den schärfsten Gegnern Rezhäusers zählten.

Zudem wir auf den später eingehenden Bericht über diese im wahren Sinne des Wortes imposante Versammlung der Leipziger Kollegenschaft verweisen, sei nur bemerkt, daß die nachstehende Resolution gegen ganze neun Stimmen angenommen, das Ergebnis der Abstimmung mit donnerndem Bravo aufgenommen und die Versammlung mit einem brausenden Hoch auf die Solidarität der Buchdrucker und auf den Verband geschlossen wurde.

Resolution:

Die am 6. November 1908 in der Albertshalle des „Kristallpalast“ tagende, von über 3000 Leipziger Mitgliedern des Verbandes der Deutschen Buchdrucker besuchte Versammlung protestiert gegen die tendenziöse Berichterstattung des „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“ in Sachen des Prozesses Richard Fischer

contra „Post“. Die in den Berichten enthaltenen Verdächtigungen und Beschimpfungen der Kollegen Maßlo, Russial und Rezhäuser weist die Versammlung auf das entschiedenste zurück. Die genannten Kollegen handelten im Interesse ihrer Berufsgenossen, als sie vor zwei Jahren gegen die in der „Vorwärts“-Druckerei übliche Kontrolle der Maschinenseher usw. wider den Geschäftsführer Fischer im „Korr.“ polemisierten. Die Kraftleistung der „Leipziger Volkszeitung“, wonach der Gemeindefortschritt Rezhäuser das sittlich verkommenste Subjekt in der langen Geschichte der deutschen Polizeischufte ist, legt die Versammlung zu dem übrigen mit dem Bemerkten, daß berartige Geistesergüsse nur der Ausfluß eines kranken Gehirns oder des fanatischsten Hasses sein können. Die Versammelten erblickten in dem Vorgehen bezeichneter Blätter gegen die genannten Kollegen, und namentlich gegen den Gemeindefortschritt Rezhäuser weiter nichts als eine planmäßige Hege, um einen gewissen Kreisen seit Jahren nicht genehmen energischen Vertreter seiner Berufsgenossen zur Strecke zu bringen. Mit Kollegen Rezhäuser erklärt sich die Versammlung solidarisch und erwartet, daß er auch diesem erneuten Ansturm Trotz bietet und auch ferner unentwegt die Interessen seiner Berufsgenossen vertritt, gleichviel, ob es sich hierbei um Partei- oder bürgerliche Betriebe handelt.

Aus dem Auslande.

Österreich. Die österreichische Regierung hat unterm 4. November einen Gesetzentwurf über die Sozialversicherung zur öffentlichen Diskussion gestellt. Derselbe umfaßt teils geänderte, teils neugeschaffene Bestimmungen, und zwar über Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung. Das Bemerkenswerteste an dem Entwurf ist die Ausdehnung desselben. So soll sich die Krankenversicherung auf nahezu alle Lohnarbeiter inklusive der land- und forstwirtschaftlichen sowie auf Dienstboten und Heimarbeiter erstrecken. Die Leistungen der Krankenversicherung erfahren dadurch eine Steigerung, daß die Dauer der Unterstützung von den bisherigen 20 Wochen auf ein Jahr erstreckt werden soll. Die Bemessung des Krankengeldes soll in Zukunft nicht mehr auf Grund bezirksüblicher Tagelöhne, sondern nach Zuteilung zu einer Lohnklasse erfolgen. Die bisherige Kassenorganisation in Bezirken, Betrieben, Genossenschafts-, Vereins- und Bruderladenkrankentassen soll beibehalten werden. Bei der Unfallversicherung soll der zehnprozentige Beitrag der Arbeiter, der bisher zumeist schon von den Unternehmern getragen wurde, auf Grund des Gesetzes den Unternehmern auferlegt werden, außerdem sollen die Leistungen zugunsten gänglich Hilfsloser sowie die Renten für Hinterbliebene eine Erweiterung erfahren. Der bedeutendste Abschnitt des Entwurfs behandelt als Neuschöpfung die Invaliditäts- und Altersversicherung. Hier sieht der Entwurf eine Zuteilung der Versicherten in Arbeiter und Selbständige vor. Der Arbeiter soll mit dem vollendeten 65. Lebensjahre die Altersrente erhalten; wird er vor dieser Zeit invalide, so erhält er die Invalidenrente. Der Selbständige erhält im gleichen Alter die Altersrente. Die Höhe der Invaliden- oder Altersrente ist von Dauer und Höhe der Einzahlung abhängig. Die von jeder Rente zu gewährenden Staatszuschuß beträgt nach der Vorlage 90 K. Was die Höhe der finanziellen Leistungen betrifft, bewegt sich der Rentenanspruch des Arbeiters zwischen 144 K. (1. Lohnklasse) und 558 K. (6. Lohnklasse), jener der Selbständigen zwischen 198 K. und 246 K. Die Beiträge für die versicherungspflichtigen Arbeiter sollen zu gleichen Teilen vom Arbeitnehmer und Arbeitgeber getragen werden. Die Versicherungspflicht beginnt mit dem 16. Lebensjahre, ausgenommen von ihr sind Personen über 60 Jahre und Invaliden. Weiter sind Personen, die im Monats- oder Jahresgehalt stehen und deren Bezüge monatlich 200 K. oder jährlich 2400 K. übersteigen, nicht versicherungspflichtig. Von den Selbständigen sind alle Inhaber eines gewerblichen oder sonstigen Erwerbsunternehmens ver-

sicherungspflichtig. Ausgenommen sind jene, deren Jahreseinkommen 2400 K. übersteigt. Die Wartezeit beträgt bei den Arbeitern für die Erreichung der Invalidenrente 200 Beitragswochen, für die Erreichung der Altersrente 30 Jahre, und zwar vom Beginne der Versicherung an gerechnet. Eine Übergangsbestimmung kürzt diese letzte Wartezeit für jene, die bei Inkrafttreten des Gesetzes oder im Laufe des darauffolgenden Jahres versicherungspflichtig werden, auf 200 Beitragswochen. Bei den Selbständigen beträgt die Wartezeit für die Altersrente 200 Beitragswochen. Beim Tode eines Versicherten werden an die Hinterbliebenen Kapitalsabfertigungen gewährt; Anspruch hierauf haben die Witwe sowie eheliche und legitimierte Kinder unter 16 Jahren. Uneheliche Kinder haben dann Anspruch, wenn die Vaterhaft gerichtlich festgestellt ist. Bedingung für die Gewährung einer Kapitalsabfertigung ist die Zurücklegung einer Wartezeit von 40 Beitragswochen. Die Höhe der Kapitalsabfertigung bewegt sich für Arbeiter zwischen 120 K. (1. Lohnklasse) und 440 K. (6. Lohnklasse); für Selbständige zwischen 150 K. und 300 K. Streitigkeiten aus dem Versicherungsverhältnisse werden durch Besonderekommissionen und in weiterer Linie durch Versicherungsgerichte entschieden.

Ungarn. Julius Weidl, der schaffensfreudige Redakteur der „Typographia“, ist als Opfer sozialdemokratischer Verdächtigung nun definitiv von seinem Posten zurückgetreten. In seinem Abschiedsworte sagt Kollege Weidl: „Meinen Kollegen sage ich für die spontane Kundgebung der Unmöglichkeit, welche im ganzen Lande zum Ausdruck kam, aufrichtigen Dank. Mögen sie es mir glauben, daß ich nicht anders handeln konnte. Ich war dies mir selbst, aber auch der Zukunft der Organisation schuldig, und ich hoffe, daß, wenn mein Scheiden auch vorläufig eine kleine Wunde verursacht, dies nicht so schädlich sein wird als das, wenn das mit mir Geschehene auch in der Zukunft sich ungetraft wiederholen würde.“ — Die Kollegenschaft hat sich bemüht, Kollegen Weidl zu halten; vergeblich. So bedauerlich das Scheiden des Kollegen Weidl aus seinem Amt ist, so möge man doch aus den diesen Rücktritt bedingenden Momenten für die Zukunft lernen. Aber es heißt jedenfalls in Ungarn ebenso wie anderswo: „Die Weltgeschichte lehrt den Menschen, daß sie den Menschen nichts gelehrt!“

Deutsche Schweiz. Der flauere Geschäftsgang hält auch bei uns immer noch an. Während man sonst um diese Jahreszeit Arbeit in Hülle und Fülle hat, will es sich dieses Jahr gar nicht recht bessern. Hauptächlich sind es Maschinenmeister, welche von der Konditionslosigkeit betroffen werden. In Zürich z. B. ist allein eine größere Zahl arbeitslos. Dabei gibt es aber immer noch Prinzipale, die trotz ihres äußerlich zur Schau getragener Patriotismus ihre Arbeitskräfte vom Auslande durch Inferieren herbeiloden. Die betreffenden Kollegen sehen dann auf die großen Ziffern des offerierten Lohns, nicht bedeutend, daß Franken keine Mark sind.

Es ist schon mehr als Jahresfrist, seit die ersten Verhandlungen betreffend den zu schaffenden paritätischen Arbeitsnachweis geführt wurden. Aber über dieses Stadium der Vorverhandlungen ist die Sache bis jetzt nicht hinausgekommen, da sich im Lager der A.-V. resp. der Unterfüllungsklassenmitglieder, diesen treu behüteten Schächern der Prinzipale, ein Sturm dagegen erhob. Diese A.-V.-Herren fürchteten jedenfalls, daß sie dann nicht mehr so ungestört im trüben fischen könnten.

Der Trieb, sich selbständig zu machen, treibt auch hier in der Schweiz oft merkwürdige Blüten. Eine solche neue Blüte möchten wir der Kuriosität halber unseren deutschen Kollegen nicht vorenthalten. So hat in Zürich ein Maschinenmeister einen Kunststempel eröffnet, wie er jedenfalls nicht so leicht zu finden sein wird. Von einem Regale keine Spur. Die Gestalten sind aus Eisenstücken zusammen genagelt worden. Damit die Wuchstaben nicht in holder Eutracht beieinander sind, hat sich der erfindungsreiche Geist zu helfen gesucht. Er hat jeder Letter ihr Maßgaben in einem — schwebischen Bündholzschächtelchen angewiesen. Hoffentlich bekommt der Mann bald die Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Romanische Schweiz. Wegen der Wechsel-fälschung bezichtigten Maschinenmeister Karl Julius Müller aus Koppig bei Arosa, unbekanntem Aufenthaltsort, ist Klage eingereicht worden.

E. Gugli, der Redakteur des „Gutenberg“, bespricht die betrüblichen Vorgänge in Frankreich, beglückwünscht Steufer zu seinem Sieg und stellt dem revolutionären

Ausstände, der oft nur ein Auffammern ohne Dauer sei, den nach Zeit und Ort angebrachten Generalfreistreit entgegen, „der in seinem Gefolge die gemeinsame Arbeit herbeiführt unter der Herrschaft und Überwachung der Gesamtheit der Erzeuger.“

Henri Baud erklärt die Berufsschre für ein Vorurteil. Sie mache uns zu gewissenlosen Helfern der Prinzipale. Seien wir nicht länger deren Hanswurst! Alles, was wir bei Ausübung unsrer Arbeit erfahren und zum Besten der Arbeiter verwerten können — schwarze Listen, Zirkulare usw. — sollen wir ihnen zugänglich machen. Den die Gesetze überretenden Prinzipalen zahlen wir mit gleicher Münze um.

Franreich. Die feindlichen Brüder — Zentralkomitee des Verbandes und Vorstand des Pariser Segevereins — haben noch immer nicht die Streitart begraben. Das Bulletin der Kollegen der Hauptstadt beginnt auf der ersten Seite mit Angriffen auf das Zentralkomitee und endet auf der zwölften Seite in gleicher Weise. Hingegen veröffentlicht das Verbandsorgan die dem Zentralkomitee günstigen Tagesordnungen von über zwanzig Mitgliedschaften; nur eine Sektion (Zours) tabelt es wegen seiner Haltung gelegentlich des Generalausstandes. Öffentlich kehrt bald der Friede in den Reihen der französischen Kollegen ein!

Der Bericht über den moralischen und finanziellen Stand des französischen Bucharbeiterverbandes während des zweiten Quartals — veröffentlicht in der „Typographie française“ vom 1. Oktober — gibt ein zufriedenes Bild: Das Vermögen hat sich um über 32750 Franks, der Kassenbestand um 7740 Fr. erhöht. Das letztere betrug am 30. Juni 1908 188884 Fr. Die Mitgliederzahl verringerte sich ein wenig, sie fiel von 10983 auf 10854.

Der in unserm letzten Berichte gemeldete Ausstand in Epinal, wohn in die Weltfirma Karl Krause in Leipzig in naiver Weise Hanswurst von Leipziger Gewerkschaft verlangte, ist nach kurzer Dauer zugunsten der Arbeiter beendet worden. Da nur zwei Sege, ein Maschinenmeister und zwei Einleger sitzen blieben, mußten sich die Prinzipale zu Unterhandlungen bequemen.

Die Mitgliedschaft Welleneuve-Saint-Georges will ihrem erschöpften Kameraden Marchand einen Grabstein setzen.

Die letzte Nummer des Vereinsorgans (vom 1. Oktober) veröffentlicht eine Solidaritätserklärung sämtlicher Mitglieder des Zentralkomitees mit ihrem ersten Vorsitzenden, Auguste Reuser, der während der Sitzung auf Agitationsreisen war.

Belgien. Nach dreiwöchigem Ausstände kehrt das Personal der Etablissements généraux d'Imprimerie in Brüssel siegreich in die Druckerei zurück. Die Handlungsweise des neuen Direktors — es hatte dieses wunderliche Huhn einmal Sonntags den Inhalt sämtlicher Schulbücher auf den Fußboden geworfen! — wurde vom Besitzer nicht gutgehehen.

Italien. Eine Unzahl deutscher Kollegen weilt, wenn auch nur vorübergehend, in Roms herrlichen Mauern, und wohl allen ist auch die Liebenswürdigkeit der italienischen Kollegen bekannt. Die wenigen Stunden, die sie hier verbracht, werden ihnen wohl ewig in Erinnerung bleiben, und des öftern wird der Gedanke an den sonnigen Süden, an die Jahre lustiger Wanderchaft, die Brust manches alten Kämpfers erfreuen. Dieses Rom aber, das noch vor wenigen Jahren jeder sozialen Bewegung und Besserstellung der Lage unter den Arbeitern direkt feindlich gegenüberstand, das jeden freigeitlichen Hauch mit Hilfe der Karabinieri unterdrückte, durchgeht jetzt eine ziemlich schwere Krise. Die römischen Buchdrucker vor allem wollen nicht mehr in Sklavenketten schmachten, sie wollen den zehntündigen Arbeitstag und den gegenwärtigen Tarif mit Gewalt beseitigen. Dieser Tarif, der den Buchdruckern in den Zeiten der höchsten Not aufgedrängt wurde, als sie im Jahre 1903 um den achtstündigen Arbeitstag kämpften, hat seine eigentliche Gültigkeit bis 1911. Man hat die Not des damals ausgehungerten Buchdruckers ziemlich auszunutzen gewußt. Birgt doch der Tarif neben der zehntündigen Arbeitszeit auch sonst noch manch Schimpfliches in sich, das für deutsche Kollegen beinahe unfaßbar ist. Mit November nun wird im eignen Vereinsaufse darüber entschieden werden, ob man diese Ketten mit Gewalt sprengen soll, oder ob wirklich die Streikhaft bis 1911 dauern soll. Es sind ja eine Menge von Sektionen mit gutem Beispiele vorangegangen und haben den neunstündigen Arbeitstag und geregelte Verhältnisse errungen und damit bewiesen, daß die Hauptstadt des Landes in sozialer Hinsicht nicht immer die erste ist.

Der Gehalt eines Buchdruckers in Rom schwankt zwischen 100 bis 300 Lire monatlich. Von letzterer Sorte gibt es allerdings nur wenige und bilden diese die Könige unter den Buchdruckern. Das sind entweder Zeitungsetzer oder Sege in großen Verdruckereien, wo sie englisch, deutsch, lateinisch, französisch und spanisch im Berechnen setzen.

Ein Jdyl gibt es aber hier doch, das mancher großen deutschen Buchdruckerei als Muster dienen könnte; das sind die — faktorlosen Buchdruckereien, deren es allerdings nicht allzuwiele gibt. Jeder Sege ist sein unumschränkter eigener Herr; arbeitet er — verdient er, kommt er, ist es gut, bleibt er aus, macht es auch nichts. Sege, Maschinenmeister, Einlegerin, Metteur — alles arbeitet im Berechnen. Und zu ihrer Ehre muß ich gestehen, daß diese die besten Druckereien sind, die die besten Arbeiter liefern.

Der Verband hat in seinem Rahmen nur konditionales Losens- und Invaliditätsversicherung. Der wöchentliche Beitrag in Rom — wohl der teuerste überhaupt — be-

trägt 80 Cts., in den andren Städten bedeutend weniger. Daß man mit diesem Gelde nicht viel leisten kann, ist klar. Die Krankenkasse für Buchdrucker ist eine für sich ganz selbständige Kasse und beträgt der Beitrag zu derselben in Rom 45 Cts. wöchentlich. Die intellektuelle Bildung der italienischen Buchdrucker ist der deutschen ziemlich analog.

Es ist dringend zu wünschen, daß die Krise für die Buchdrucker gut vorübergehen möge. Es liegt sozusagen in der Natur des Südländers, die kühle Erwägung nicht in Betracht zu ziehen; das war der Schaden von 1903. Jetzt ist man gewerkschaftlich geschult; man hat an den andren Organisationen gelernt und wird nun den folgen schwereren Schritt wohl mit Erfolg durchführen.

Dänemark. In der Gehilenschaft ist man jetzt dabei, eine Sache von äußerster Wichtigkeit zu diskutieren. „Heraus aus den Vereinigten Fachvereinen“ lautet der Kampfruf des Tages! Das Für und Wider wird mit einer Leidenschaftlichkeit erörtert, wie sie hier selten anzutreffen ist. Die Zahl derer, die für den Austritt ist, ist durchaus nicht gering. Es sind auch nicht die schlechtesten Elemente der Gehilenschaft. Auch liegt es nicht in ihrer Absicht, sich von der übrigen Arbeiterschaft zu isolieren. Aber sie fühlen sich durch ihre Zugehörigkeit zu den „Vereinigten“ zu sehr gebunden, zu unfrei. „Die Resultate des Kampfes im Sommer wären ganz andre gewesen, wären uns nicht durch die „Vereinigten“ die Hände gebunden worden.“ Wir können in Zukunft mehr erreichen, wenn wir außerhalb der „Vereinigten“ stehen.“ So argumentieren die Gegner der „Vereinigten“. Sie vergessen jedoch, daß, wo immer ein Vertrag besteht, außer den Rechten auch Pflichten existieren. Es geht nicht an, immer die lästigen Pflichten ins Feld zu führen und nicht der Rechte zu gedenken. Der Vertrag, der zwischen den „Vereinigten Fachvereinen“ und dem „Arbeitsgeberverein“ existiert, schließt die Arbeiter in ganz Dänemark von Voland-Heller bis hinauf ins nördlichste Jütland vor Unternehmenswillkür. Manch folgen schwereren Konflikt hat der Vertrag schon verhindert. Nun hat zwar eine vor kurzem in Kopenhagen stattgefundene Generalversammlung der verschiedenen Kopenhagener Abteilungen beschlossen, aus den „Vereinigten“ auszutreten, doch diese Versammlung war nicht allzu gut besudt. Übrigens spricht das entscheidende Wort in dieser Angelegenheit die bevorstehende Delegiertenversammlung. Diese sollte bereits im Sommer stattfinden, wurde des Konflikts wegen aus dem Herbst verschoben und nach abermaliger hinausgeschubung endgültig für den 28., 29. und 30. Dezember in Kopenhagen angesetzt. Unmittelbar daran schließt sich die Delegiertenversammlung der Arbeitslosenunterstützungskasse des Buchdruckerfaches in Dänemark, die mit nennenswerten Zuschüssen von Staat und Kommune arbeitet.

Nach Abschluß des Votums nahm man an, daß eine Zersplitterung in Prinzipalskreisen eintreten werde. Es muß jedoch konstatiert werden, daß das direkte Gegenteil eingetreten ist. Die Prinzipale haben mit den schärfsten Mitteln gearbeitet und das ganze Unternehmensum gegen ihre noch außenstehenden Standesgenossen mobil gemacht. Durch Kredit, Wechsel, Papierlieferungs-schwierigkeiten usw. usw. wurden auch die letzten noch Widerstrebenden in die Prinzipalsorganisation gezwungen.

Bei der Firma D. C. Olsen & Co. war während der Ausperrung eine Fensterheibe im Souterrain eingeschlagen worden. Den beiden Vertrauensleuten, die während des Konflikts den rückständigen Lohn für das Personal holten, wurden die größten Vorwürfe gemacht; denn natürlich waren es die Ausgesperrten gemeint. Da erschien im Prinzipalsorgan ein Artikel, der die Schwierigkeiten und die hebenmühtige Arbeit der Prinzipale bei Herstellung des Streikblatts „Nesten“ beschrieb. Es hieß da u. a.: „... Noch einmal zurück zu Olsen & Co., um die Matrise noch einmal zu schlagen. Hier war mittlerweile geschlossen und alles dunkel, aber nachdem man eine Fensterheibe eingeschlagen hatte, verschaffte man sich Zutritt zu dem Lokale, vollendete die Arbeit.“

Jetzt hat auch Dänemark eine eigne graphische Fachzeitschrift bekommen. Sie wird unter dem Namen „Nordisk Papir- & Grafisk Tidende“ vom Verbandsvorsitzenden P. Chr. Nielsen herausgegeben, erscheint monatlich zweimal und wird in Dänisch redigiert, in Aarhus gedruckt und in Kopenhagen expediert.

Schweden. Die Buchdrucker stehen jetzt im Zeichen der kommenden Tarifbewegung. Überall wird der neu vereinbarte Tarif diskutiert. Neue Blinische tauchen allermwärts auf. Mit allem Nachdruck will man darauf hinwirken, daß eine Anzahl sanitärer Vorschriften tariflich festgelegt wird. Die Verhandlungen mit den Prinzipalen haben nun am 3. November begonnen. In Schweden haben die Prinzipale einen Preistarif für Druck-sachen vereinbart. Delegierte aus einer großen Anzahl Städte kamen in Malmö zusammen und haben die letzte Hand an diesen Tarif gelegt. In gleicher Angelegenheit wurde ein Schiedsgericht gebildet, dem noch ein Arbeits-ausschuß zur Seite gesetzt wurde.

Die dänische Ausperrung in den Buchdruckereien hatte ihre Kreise bis nach Schweden gezogen. Der Gehilenschaft in Malmö sowohl als auch in Helsingborg wurde Streikarbeit zugunommen, deren Ausführung natürlich verweigert wurde. Die Prinzipale zeigten sich sehr entriistet und drohten mit Schadenersatzklage. Den Gehilfen wurde Tarifbruch vorgeworfen. Diese hatten jedoch auf ausdrückliche Order des Verbandsvorsitzenden gehandelt, und es wurde die ganze Angelegenheit zwischen den beiderseitigen Organisationen zum Austrage gebracht. Die ganze Aktion der Prinzipale verlief im Sande, nachdem in

ihrem eignen Lager Stimmen laut wurden, die das Vorgehen der Gehilfen erklärlich fanden.

Der Ortsverein Malmö konnte am 26. September auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Die erste Segeerin in Schweden, Frau Louise Flodin, feierte am 17. September ihren 80. Geburtstag und schenkte aus diesem Anlasse dem Typographischen Frauenklub in Stockholm (Abteilung des Verbandes) 1000 K., desgleichen dem Invalidenfonds des Verbandes 5000 K. Frau Flodin trat 1856 in ihrer Vaterstadt Örebro in die Lehre und kaufte dann später in Arboga eine kleine Druckerei, gab ein Blatt heraus, das sie selbst redigierte, setzte und druckte. Später verlegte sie ihre Druckerei nach Stockholm, erweiterte dieselbe bedeutend und verfeinerte sich 1865 mit dem Verlagsbuchhändler Flodin, für dessen Verlag sie vorzügliche Übersetzungen aus dem Deutschen, Englischen und Holländischen anfertigte. In den 60er und 70er Jahren war das Haus Flodin eine gastreiche Stätte für das gesamte literarische und künstlerische Stockholm.

Für die ausgesperrten Buchbinder gibt die Stockholmer Kollegenschaft drei Prozent ihres Wochenlohns.

Norwegen. Wie bekannt, wurde im Sommer 1906 vom Storting ein Gesetz angenommen, das den Staat und die Kommune zu Beiträgen für norwegische Arbeitslosenunterstützungskassen verpflichtete. Doch nicht eine einzige Gewerkschaft machte sich das Gesetz zunutze! Man konnte sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß Nichtgewerkschaftsmitglieder zu der Arbeitslosenunterstützungskasse ihres Berufes Zutritt haben sollten. Auch war man mit der Höhe des von Kommune und Staat zu leistenden Beitrags (ein Viertel der ausbezahlten Unterstützungsgelder) nicht zufrieden. Vergangenen Sommer ist eine Änderung des Gesetzes vom Storting angenommen worden. Beantragt war, die Hälfte der Ausgaben zu erstatten, man erreichte aber nur die Erstattung eines Drittels. Immerhin ganz annehmbar. Die Streichung des § 6 (Nichtfachvereinsmitglieder betreffend) konnte nicht erreicht werden. Die Landesorganisation der Gewerkschaften hat nun den Fachvereinen die Ausbarmachung des Gesetzes empfohlen. Die Buchdrucker sind dieser Aufforderung auch bereits nachgekommen. Durch Urabstimmung wurde die Gründung einer staatlich anerkannten Arbeitslosenunterstützungskasse beschlossen. Der § 6 des Gesetzes wird sich in der Praxis durchaus nicht so schlinun ausnehmen. Die Regierung ist hier den Gewerkschaften sehr weit entgegengekommen. Die Außenleiter müssen als Ausgleich für die Verwaltungsausgaben der Kasse 10 bis 25 Proz. höhere Beiträge bezahlen. Von der Teilnahme an der Leitung sind sie ausgeschlossen, auch dürfen sie über Angelegenheiten der Kasse nicht mit beschließen. Es ist nicht zu verkennen, daß dieses Gesetz eine behördliche Anerkennung und Autorisation der Gewerkschaften bedeutet.

Auch nach Kristiania kam dänische Streikarbeit, die aber auf Veranlassung des Verbandsvorsitzenden wieder zurückgehen mußte.

Der Buchdrucker-(Prinzipals-)Verein hielt im Spätsommer seine Landesversammlung in Bergen ab. Es wurde beschlossen, die Regierung zu erjuchen, vom Auslande eingeführte merantile Druckmaschinen mit Zoll zu belegen. In der Frage des Anschlusses an den Arbeitsgeberverein einigte man sich dahingehend, den einzelnen Abteilungen freie Hand zu lassen.

England. Seit 1894 haben die Arbeitslosenziffern in unserm Gewerbe nicht eine solche Höhe erreicht als in diesem Jahre. Genau läßt sich die Zahl nie feststellen, weil viele junge Kollegen, die, weil sie noch nicht 18 Monate Mitglied sind, keine Berechtigung zur Arbeitslosenunterstützung haben, es nicht der Mühe wert halten, ihren Namen in das Arbeitslosenbuch der Londoner Segegesellschaft einzutragen. Tatsache ist jedoch, daß die Zahl 1600 übersteigt. Ganz langsam tritt jedoch eine Besserung ein. Kürzlich hielten die Arbeitslosen unsers Verbandes eine Versammlung im Verbandsbause ab, in welcher eine Deputation gewählt wurde, den Vorstand an seine Versprechungen zu erinnern. Alljährlich, wenn die Wahlen zum Vorstand stattfinden, werden die Druckereien mit mehr oder minder geschmacklos ausgestatteten Wahlprogrammen überflutet, in denen die Kandidaten alles mögliche und unmögliche versprechen, um gewählt zu werden. In diesem Jahre versprach ein jeder ein energisches Eintreten für die 48stündige Arbeitswoche. Angesichts der großen Arbeitslosigkeit wird wohl momentan gar keine Aussicht auf Erfolg sein. Aber der Vorstand sollte sein möglichstes tun, Vorbereitungen zu treffen, um im Dezember kampferüstet zu sein. Im letzten Berichte schrieben wir, daß der Vorstand angesichts der großen Arbeitslosigkeit keine Fremden als Mitglieder aufzunehmen beabsichtigte. Eine Mehrheit von über 6000 Stimmen hatte den Vorstand dazu autorisiert. Über dieses Vorgehen hat sich ein Mitglied des Verbandes in einem längern Artikel, der auch manches Gute enthält, in dem sozialdemokratischen Wochenblatte „Justice“ entriistet und wird jetzt als Flugblatt von der sozialdemokratischen Partei verbreitet. Während er es als „traurig und jammervoll“ bezeichnet, Nichtmitglieder zu dieser Zeit nicht aufzunehmen, kann er auch nichts andres offerieren als die gänzliche Neugestaltung der Gesellschaft, die Verstaatlichung der Druckereien. Aber damit ist den Arbeitslosen leider vorläufig nicht geholfen, die ihr Leben lang beständig Gewerkschaftler waren. Der Londoner Korrespondent des „Schottischen Typographischen Journals“ hat ein andres Mittel zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit — und zwar empfiehlt er den Schugzoll. Der Sekretär der Gewerkschaft der in der Papierindustrie Beschäftigten hat sich an den Handelsminister gewendet,